

6. Schüler und Lehrer in den Predigten Alains von Lille

Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts waren die Pariser Schulen kein neuartiger Fremdkörper mehr in der Stadt. Zuvor, in der Frühphase der Schulen, konnte das Mönchtum den städtischen Schulen eine Rechtfertigung ihrer spezifischen Existenzbedingungen liefern, wie es Frank Rexroth ausdrückt:

Nicht nur von Inhalten und Techniken ist zu sprechen, sondern auch von habituellen Errungenschaften des Mönchtums, die für die außermonastische Welt der Wissenschaft prägend werden sollten: Es waren die Vertreter des benediktinischen Mönchtums, die die fromme Anachorese und den damit verbundenen Gestus der Abwendung von der Mehrheitsgesellschaft zur Norm erhoben, ein Habitus, der von den Vertretern der Wissenschaft übernommen werden sollte. Von der monastischen Welt konnten Gelehrte lernen, wie man auf akzeptable Weise auf die Interaktion mit seiner Umwelt verzichten konnte¹.

Zu Alains Zeit hingegen muss es den Magistern und anderen Verantwortlichen weniger darum gegangen sein, ihre Existenz an sich zu legitimieren, als vielmehr ein bestimmtes Verhaltensideal zu implementieren, das sowohl dem sozialen Frieden innerhalb einzelner Schüler-Lehrer-Gemeinschaften als auch innerhalb der Stadt als ganzer dienen konnte, in der die Scholaren einen immer größeren Teil der Bevölkerung stellten². Auch dabei konnten sie auf einen Tugendkanon zurückgreifen, der in Klöstern und Kathedralen etabliert worden war – weniger in der Form einer gezielten Auswahl und Anwendung als vielmehr als ein Adaptieren von kulturellen Praktiken, von denen die Magistergeneration selbst noch an den kirchlichen Schulen geprägt worden war. Es ist im Folgenden also in den Blick zu nehmen, welche Idealvorstellungen von Lehren und Lernen in den Predigten Alains von Lille zum Ausdruck kommen. Dabei wird zunächst herausgearbeitet, welches Verhältnis von Schülern und Lehrern

1 REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 51, der diese Form der habituellen Aneignung bereits für die Kathedralschulen als gegeben ansieht. Vgl. zu den Berührungspunkten von Mönchtum und Schule auch bereits FERRUOLO, The Origins of the University, S. 226f.

2 Vgl. dazu [Kap. 2.1.3](#) und [2.3](#).

er als Richtschnur zu vermitteln suchte. Der daran anschließende Teil rekonstruiert den von Alain propagierten scholastischen Tugendkanon.

6.1 Das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer: gemeinsam auf dem Weg zur Vervollkommnung

Für die Kloster- und Domschulen spricht Frank Rexroth von einer »totalen Erziehungssituation« im Sinne einer über den Unterricht und Wissenserwerb hinausgehenden Formung des Schülers³. Der Schüler unterwarf sich demnach freiwillig der Autorität seines Magisters und konnte dafür dessen väterliche Liebe erwarten; bei Ungehorsam diente deren Entzug als Bestrafung. Der klaren Hierarchie entsprechend, war es allein Sache des Magisters, das Verhältnis zu formen; Fehlinterpretationen und Verstöße gegen ungeschriebene Diskursregeln gingen zu Lasten des Schülers. Auch bei einem offensichtlichen Machtungleichgewicht, etwa wenn der Schüler den Lehrer an Intelligenz überragte, war es an jenem, dies nicht offensichtlich werden zu lassen. Sein Streben sollte es sein, dem Vorbild des bewunderten Lehrers nachzueifern und seine vermittelten Werte völlig zu internalisieren. Über das Lob des Lehrers konnte er aber auch seine eigene Reputation erhöhen⁴. Auch die an den Schulen praktizierten Lehrmethoden, wie das Evozieren von Erheiterung, Erregung oder Ekel, sind eingebettet in ein spezifisches Beziehungsverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Mia Münster-Swendensen

³ REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 53f., Zitat S. 53. Siehe dazu auch, am Beispiel Anselms von Canterbury und Robert Grossetestes, GASPER, GASPER, »Gentleness and Discretion«, die Vertrauen und Leidenschaft als die Bildungsprinzipien der genannten Lehrer hervorheben.

⁴ MÜNSTER-SWENDSEN, The Model of Scholastic Mastery, S. 312–332. Im Bereich des informellen Lernens konnte es im klösterlichen Kontext auch Momente »horizontalen«, d. h. weniger hierarchisch strukturierten Lernens geben, zumindest unter Ordensmitgliedern etwa gleichen Alters und Ranges. Siehe LONG, »Condiscipuli sumus«, S. 47–63. Long nennt auch die Beispiele Anselms von Canterbury und Hildegards von Bingen, die ihre jeweiligen Schüler bzw. Schülerinnen als ihre Lehrer bzw. Lehrerinnen bezeichnen und mit dieser Rolleninversion deren Wert und Beitrag für die Gemeinschaft zum Ausdruck brächten. Siehe *ibid.*, S. 50f. Man sollte an dieser Stelle, anschließend an Münster-Swendensen, aber dennoch anmerken, dass diese Inversion nur von dem oder der Höherrangigen vorgenommen werden konnte und damit letztlich auch wieder ein Hierarchieverhältnis bekräftigt wurde. Zu weiteren Bedenken bzgl. des Konzepts von »horizontal learning« vgl. die ansonsten positive Rezension von VERDOOT, Rez. zu Long, Snijders, Vanderputten (Hg.), Horizontal Learning: »En effet, certains textes abordent *in fine* des relations interpersonnelles somme toutes »normales«. Il est évident qu'interagir avec quelqu'un sur un pied d'égalité permet l'acquisition et la construction de nouveaux savoirs par les divers protagonistes. La conceptualisation de ce type de relations sous la forme d'un »apprentissage horizontal« peut dès lors paraître quelque peu forcée«.

betont, dass sich unter diesem Gesichtspunkt durchaus eine gewisse Homogenität innerhalb der verschiedenen Bildungsstätten, vom Kloster bis zur »privaten« Schule, feststellen lasse⁵. Die in Briefen und anderen Texten zur Schau gestellten Emotionen verweisen auf ein Bildungsideal, in welchem das Verhältnis von Lehrer und Schüler nach Art einer damaligen Eltern-Kind-Beziehung strukturiert war und auf gegenseitiger Zuneigung basierte.

Aufgrund der erotisch aufgeladenen Sprache, in der sich das emotionale Verhältnis konfigurierte, könne laut Münster-Swendsen nicht ausgeschlossen werden, dass sich in Einzelfällen tatsächliche sexuelle Beziehungen entwickelten. Sie verweist jedoch darauf, dass die zeitgenössischen Warnungen vor unangemessener Liebe zum Magister weit häufiger die unkritische Bewunderung, die das eigene Denken unterminierte, zum Gegenstand hatten⁶. Dieser neue Blick auf Lehrer-Schüler-Beziehungen führte auch dazu, dass die klassische Studie von John Boswell über Homosexualität im Mittelalter neu gelesen wurde. Was er als »homosexuelle Subkultur« des 11. und 12. Jahrhunderts beschrieb⁷, wird nun, auch durch den Einfluss der Ritualgeschichte, als symbolische Praxis verstanden⁸.

5 MÜNSTER-SWENDSEN, *The Model of Scholastic Mastery*, S. 309f., v. a. Anm. 3. JAEGER, *Men and Women*, widmet sich einer in einem Gedicht von Herrmann von Reichenau geschilderten Lehrsituation, in welcher der Einsatz von humorvollen Elementen sowohl dazu dient, das Ideal von Liebe und Freundschaft zwischen Lehrer und Schülerinnen zu kultivieren, aber auch zugleich die Grenzen zwischen den Geschlechtern zu wahren.

6 MÜNSTER-SWENDSEN, *The Model of Scholastic Mastery*, S. 328–330.

7 BOSWELL, *Christianity*, S. 243. Schon seinerzeit hätte sich zumindest einwenden lassen können, dass seine Quellen vor allem auf schulische Kontexte verweisen, so etwa der Überlieferungskontext des beliebten Streitgesprächs zwischen Ganymed und Helena über gleichgeschlechtliches Begehren, von dem Boswell schreibt, es sei vor Studenten rezipiert worden. Es wurde im Zusammenhang mit den »*Institutiones grammaticae*« des Priscian oder Lehrwerken des Johannes von Garlandia überliefert. Vgl. *ibid.*, S. 255f., und z. B. auch die Beschreibung der von Boswell genannten Handschrift Cambridge, GCC, Ms. 385 in JAMES, *A Descriptive Catalogue*, Bd. 2, S. 441–446. Weiterhin ist das hohe Bildungsniveau derjenigen Argumente zu nennen, in denen Grammatiktheorien zur Rechtfertigung einer Position herangezogen werden; aber auch die Prominenz der Städte Chartres, Sens, Paris und Orléans bezüglich männlicher Prostitution und gleichgeschlechtlicher sexueller Beziehungen allgemein in den von Boswell untersuchten Quellen – allesamt bedeutende Schulzentren im genannten Zeitraum. Boswell nennt in Einzelfällen die Bezugspunkte zum Schulwesen, etwa wenn er erwähnt, dass Marbod von Rennes der Lehrer von Baudri von Bourgeuil war. Für die Gedichte des Ersteren, die Boswell als »gay poems« betrachtet, erwägt er auch deren Einsatz im Schulunterricht. Auch erwähnt er Gedichte des Abaelard-Schüler Hilarius als Beispiel für homoerotische Motivik. Siehe BOSWELL, *Christianity*, S. 248–262, Zitat S. 248.

8 STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 273. Vgl. auch zusammenfassend REXROTH, *Fröhliche Scholastik*, S. 58f.

Allerdings sollten Boswells Deutungen der Quellen als Ausdruck homosexueller Beziehungen vielleicht auch nicht ganz über Bord geworfen werden. Von den die Ergebnisse ablehnenden Studien wurden nämlich vor allem zärtliche Gesten und liebevolle Worte in den Blick genommen und – zu Recht – neu interpretiert. Anders könnte es sich jedoch mit denjenigen Werken aus dem 12. Jahrhundert verhalten, die recht explizit das bereits in der Antike eruierte Thema diskutieren, ob Liebe und Sex zwischen Männern höherrangig seien als zwischen Mann und Frau, etwa die Streitgespräche zwischen Ganymed und Helena bzw. Ganymed und Hebe. Im Ersteren gewinnt zwar vordergründig Helena, doch werden die Argumente Ganymeds für die Liebe zwischen Männern weit anspruchsvoller und intellektuell ansprechender entwickelt. Im Disput zwischen Ganymed und Hebe wird die Liebe zwischen ihm und Jupiter klar und deutlich als die höherwertige Form der Liebe präsentiert. In beiden Gesprächen werden Argumente mithilfe von grammatikalischen Regeln und Theorien gebildet, etwa wenn auf die Genuskongruenz von Substantiv und Adjektivattribut verwiesen wird⁹. Auf diese Art der Argumentation scheint Alain von Lille in seinem Prosimetrum »De planctu naturae« zu reagieren, wenn er unter Heranziehung weit komplexerer Grammatiktheorien gegen gleichgeschlechtliches Begehren argumentiert¹⁰. Es könnte also sein, dass hier die durchaus möglichen sexuellen Kontakte zwischen Lehrer und Schüler ihren literarischen Nieder-

⁹ BOSWELL, *Christianity*, S. 255–260, und CHIURCO, *Ganymede versus Natura*, S. 100–103.

¹⁰ Vgl. *ibid.*, S. 101–106. BOSWELL, *Christianity*, S. 255, 259, Anm. 60, erwähnt das »De planctu naturae« knapp. Der Fokus von ZIOLKOWSKI, *Alan of Lille's Grammar of Sex*, ist die Bedeutung der Grammatik für Alain von Lille, nicht die Einbettung in Beziehungsgänge. Die Thesen werden von WEI, *Intellectual Culture*, S. 45–47, geteilt, der ebenfalls auf die Möglichkeit verweist, dass die sexualisierten Passagen des Prosimetrums auch wissenschaftstheoretisch gelesen werden können: so, dass die korrekte Beherrschung der Grammatik einen derart hohen Stellenwert habe, dass sie mit sexueller Reproduktion gleichgesetzt werde: »Read another way, however, Alan was condemning bad grammar, and perhaps bad scholarship more generally, as equivalent to sexual perversion. Good grammar and properly conducted scholarship, however, were deemed to possess the creative power of procreative sex, and the good scholar embodied pure and unadulterated masculinity«, *ibid.*, S. 47. Ähnlich hält URBAN, *Poetik der Meisterschaft*, S. 47, fest, dass die Natur »das Ideal des richtigen Formgebungsprozesses repräsentiert, also sowohl die Norm einer natürlichen Geschlechterordnung und Sexualität verkörpert als auch die Regelhaftigkeit der Textproduktion«. Die hohe Wahrscheinlichkeit, dass Alain mit diesen Passagen aus »De planctu naturae« auf die grammatik-theoretischen Rechtfertigungen von gleichgeschlechtlichen sexuellen Beziehungen in den Ganymed-Streitgesprächen reagierte, macht diese umgedrehte Lesart aber weniger zentral. Naheliegender ist, dass Alain die Rechtfertigungen auf der Ebene der Grammatik widerlegen wollte.

schlag fanden. In den Predigten Alains finden sich dazu jedoch keine Bemerkungen¹¹.

Es stellt sich die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern und die Konzeption der jeweiligen Rollen mit der Zunahme der »privaten« städtischen Schulen änderten. Durch den Übergang des Bildungsmonopols von Klöstern und Kathedralschulen auf die freien Schulen kam es laut Sita Steckel zu einem Wettbewerb darüber, wer nun als legitimer Träger von als bedeutsam angesehenem Wissen zu gelten habe und damit als Experte gelten dürfe. Die oftmals schrill vorgetragene Kritik an den Schulen, etwa durch Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von Saint-Thierry, ist in diesem Sinne als Versuch einzelner Mönche zu werten, die Expertenrolle für religiöses Wissen lautstark für das Mönchtum zu reklamieren¹². Der gelehrten, durch Methode erzielten Meinung von Schulmännern wie Abaelard und Gilbert stehe laut Steckel in diesen Konflikten ein Konzept inspirierten Wissens gegenüber, dessen Erlangung in hohem Maße an die persönliche Integrität geknüpft sei¹³. Mit den jeweiligen Wissenskonzepten seien auch unterschied-

11 Nach derzeitigem Kenntnisstand ist gleichgeschlechtliches Begehren im schulischen Kontext auch in den Predigten (und anderen Werken) von Alains Magisterkollegen kein Thema. Im Blickfeld der Forschung lagen vorrangig deren Äußerungen zur Inanspruchnahme weiblicher Prostitution. Siehe BALDWIN, *Masters, Princes and Merchants*, Bd. 1, S. 133–137; FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 263 f. In der Auswertung der Predigten von LONGÈRE, *Œuvres oratoires*, Bd. 1, S. 393, findet sich nur ein Satz zum Verhalten der Studenten gegenüber Frauen. Der Frage könnte also eigens nachgegangen werden.

12 STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 1070–1142. Zur Konkurrenzsituation von Magistern und Mönchen auch schon FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 48 f. Nuanciert VERGER, *The World of Cloisters*. Auch MEWS, *Rethinking Scholastic Communities*, S. 27, hebt hervor, dass sich in dieser Konfliktstellung nicht *die* eine monastische Theologie und *die* scholastische Theologie gegenüberstehen: »Yet when we explore these various confrontations in more detail, it is evident that even within monastic communities there was great diversity of opinion about how best to interpret the scriptures and formulate doctrine. Rather than speak about monastic theology, as such, it may be more helpful to identify the experiential dimension that certain monks, particularly (but not exclusively) within the Cistercian Order, sought to develop«. Mews relativiert sogar die Frage der Methodik im Streit zwischen Bernhard und Abaelard und sieht eher inhaltliche Gründe, nämlich die von Abaelard vorgebrachten Thesen zu Gottes Allmacht und Christi Erlösungswerk, als zentral für ihren Gegensatz. Vgl. *ibid.*, v. a. S. 19. Zum Verschwinden der charismatischen Lehrerfiguren auch *ibid.*, S. 21 f.

13 STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, Kap. VI. Auch bei Gilbert und Abaelard spielt die Inspiration für theologische Erkenntnis zwar noch eine Rolle, indes schränken sie im Unterschied etwa zu Wilhelm von Saint-Thierry ein, dass die Inspiration nie für vollständige Erkenntnis Gottes ausreiche. Dazu *ibid.*, S. 1070–1106.

liche Auffassungen der Lehrerrolle einhergegangen. Das oben beschriebene Konzept der »totalen Erziehungssituation« sei aufgebrochen, die Evaluierung des Lehrers durch den Schüler möglich geworden. Die vollständige Unterwerfung unter den Lehrer sei an den Schulen mit ihren wechselnden Personenkonstellationen so nicht mehr durchzusetzen gewesen, der Lehrer werde daher vom spirituellen zum intellektuellen Vater¹⁴. Für Frank Rexroth hingegen ist der Bruch zu älteren Strukturen nicht ganz so radikal; ihm zufolge könne die Entwicklung der Schulen kaum als »Abfolge charismatischer und intellektualistischer Phasen« begriffen werden¹⁵. Durch die mehr und mehr Gestalt annehmende Übung der Disputation sei die Lehrsituation aber insgesamt dialogischer und tendenziell weniger hierarchisch geworden, was die ersten Universitätsstatuten wieder in – aus Magistersicht – geordnete Bahnen hätten lenken wollen¹⁶. Im Entstehungsprozess der Universität mussten also auch Fragen der magisteriellen Autorität und deren Quellen verhandelt werden.

Vor diesem Hintergrund erscheint die von Ferruolo und Wei vertretene These, dass die Magister im Wesentlichen auf monastische Kritiker reagierten, deren Wertsysteme zu implementieren suchten und deswegen als Korporation erfolgreich waren (sie waren nun »ideologically safe«), als nicht mehr haltbar¹⁷. Damit ist ausdrücklich nicht gesagt, dass es keine Adaptationen monastischer Praktiken und Ideale im Pariser Schulwesen gegeben habe. Aber anders als von Wei behauptet, wird es den Akteuren nicht darum gegangen sein, monastische Kritiker zufriedenzustellen; hier müsste ohnehin noch einmal geprüft werden, inwieweit diese im ausgehenden 12. Jahrhundert überhaupt noch präsent waren. Viel plausibler erscheint es, dass die Magister Elemente eines einst universellen christlichen Lehrsystems in eine

14 Vgl. DIES., *Submission*. DOYLE, Peter Lombard, S. 117 f., geht zwar davon aus, dass im Bereich der stärker zulassungsbeschränkten Theologie insgesamt weniger Wechsel herrschte als in den *artes*, doch die in Kapitel 2.2 über philosophisch-theologische Schulen angeführten Beispiele von Theologen, die mehrere Magister frequentierten, relativieren diese Einschätzung. Die Gegebenheiten der Kathedralschule von Petrus Lombardus, die er untersucht, können sicher nicht vollständig auf die weniger institutionalisierten »privaten« Schulen übertragen werden.

15 REXROTH, *Fröhliche Scholastik*, S. 59.

16 DERS., *Reformen*, S. 36–39; DERS., *Fröhliche Scholastik*, S. 320–322. Für das 13. Jahrhundert spricht GOROCHOV, *Les écoles et les relations*, S. 51, von einem Spannungsverhältnis von notwendigem studentischen Gehorsam vor dem Magister, von dem das Examen abhing, und dem durch die Disputationskultur geforderten kritischen Geist.

17 FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 222–236; WEI, *Intellectual Culture*, S. 99 f., Zitat S. 99.

neue, im Werden begriffene Institution zu überführen versuchten, wie es anhand der Predigten Alains im Detail gezeigt werden soll. Ein Beispiel für eine solche Adaption früherer schulischer Praktiken wäre etwa die in den Statuten von 1215 verordnete Pflicht eines jeden Studenten, sich einem Magister zuzuordnen, der dann auch über ihn Gericht hält¹⁸. Des Weiteren fällt auf, dass die Idee, wonach die persönliche moralische Qualität in kausalem Zusammenhang zur Qualität der vermittelten Lehre stehe, in der Predigttheorie des 12. Jahrhunderts präsent blieb. Die schon von Augustinus und Gregor dem Großen geäußerte Idee, dass der Prediger vor allem durch sein Vorbild lehre, findet sich auch bei Alain von Lille¹⁹. Der Prediger galt zudem als von Gott inspiriertes Sprachrohr²⁰. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Vorstellung vom inspirierten Lehrer, der *verbo et exemplo* unterrichtet, im Übergang von den Schulen zur Universität zumindest in der Magisterpredigt konserviert wurde, womit sich eine zweite Kontinuitätslinie abzeichnet.

Mit diesem Blick auf Kontinuitäten, Adaptionen und mögliche Brüche ist nun zuerst Alains Sicht auf den Lernprozess als Ganzen zu untersuchen. Direkte Aussagen zum Lernprozess finden sich in seinen Predigten nicht, seine Ansichten müssen aus sprachlichen Bildern rekonstruiert werden. Wie in der »totalen Erziehungssituation«²¹ der Kloster- und Domschulen wird auch bei ihm die auf den Paulusbriefen basierende Formulierung, dass Jüngeren flüssige, den Erwachsenen hingegen feste Speise zu reichen sei, verwendet²². Die Lehrinhalte sind also dem Reifegrad der Lernenden anzupassen. Das sprachliche Bild basiert auf der in der klösterlichen Gemeinschaft gepflegten Idee, dass der junge Novize diese Gemeinschaft als neue Familie erhalte und von ihr genährt werde. Zwischen Älteren und Jüngeren, Lehrenden und Lernenden, herrsche ein Verhältnis wie zwischen Vätern und Söhnen. Speziell in der schulischen Lernsituation im Klos-

18 Vgl. Chartularium Universitatis Parisiensis, Nr. 20, S. 79; REXROTH, Reformen, S. 46. Dabei scheint es nicht nur darum gegangen zu sein, den häufigen Wechsel des Magisters möglichst zu unterbinden, wie Rexroth die Regelung deutet, sondern auch darum, den Rechtsstatus der Studenten jenseits ihrer klerikalen Privilegien zu klären und ihre Zuordnung zu ermöglichen. Siehe auch DERS., Fröhliche Scholastik, S. 324. Vgl. dazu grundsätzlich OEXLE, Deutungsschemata, S. 105–109, zu den als *clerici* erfassten Gelehrten. Zu derselben Problemstellung im ausgehenden 13. Jahrhundert an den Erfurter Schulen siehe GRAMSCH, Erfurt, S. 19–24.

19 KIENZLE, Medieval Sermons, S. 95–97.

20 DIES., Introduction, S. 153 f.

21 REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 53.

22 Vgl. auch Kap. 2.1.3 und ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 39, Sp. 184: »Parvuli liquido cibo sunt nutriendi, adulti solido corroborandi; ne parvulus enecetur per solidum, et adultus abominetur liquidum, ut sic singula quaeque locum teneant sortita decenter«.

ter wird der Lehrer als geistiger Vater begriffen²³. Alain bezieht die Aussage aus seiner »Ars praedicandi« zwar auf die Predigtsituation, doch aufgrund der engen Verzahnung von theologischer Lehre und Predigt kann durchaus angenommen werden, dass Alain dem Prinzip einer Anpassung des Stoffes an die Voraussetzungen der Schüler auch im schulischen Unterricht Gültigkeit zusprach.

Die Frage ist, ob Alains Verwendung des sprachlichen Bildes in seinen Predigten auf eine ähnlich hierarchisch-familiäre Konzeption der Lernsituation verweist. Dies kann wohl verneint werden, vielmehr verwendet er das Gleichnis in seiner Predigtpraxis, um den Lernprozess *aller* Gläubigen zu beschreiben. Demnach stärkt Christus »uns« mit der »flüssigen Nahrung der geringeren Lehre«, die »Erwachsenen« schließlich »vollendet er mit der höheren Lehre«²⁴. Die Passage stammt aus einer Modellpredigt des »Liber sermonum« zum dritten Advent. Aufgrund der wissensbezogenen und theologischen Inhalte ist es aber gut vorstellbar, dass sie, möglicherweise in etwas ausführlicherer Form, ursprünglich vor einem schulischen Publikum gehalten wurde²⁵. In der bereits besprochenen Predigt zum Epiphaniastag ist sogar die Rede davon, dass die »feste Speise« erst *in patria* gereicht würde; auch hier sind implizit alle, auch die Magister, in den Lernprozess einbezogen, die besagte Hierarchie besteht

²³ Vgl. STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 110–116.

²⁴ ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 15, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 51: »Ioseph qui interpretatur auctus figurat Christum. [...] Hunc ergo Ioseph, id est Christum, deduxit Deus Pater de statu natiuitatis in statum mortis, de statu mortis in statum immortalitatis. Et hoc uelud ouem. [...] Ouis nos pelle sua texit, Christus pellibus mortuorum animalium, id est exemplis antiquorum patrum, nos induit. Ouis paruulos lacte nutrit, christus liquido cibo minoris doctrine nos reficit. Ouis carne maiores pascit et christus solido cibo maioris doctrine adultos perficit«.

²⁵ Vgl. für den zweiten Aspekt *ibid.*, fol. 50v: »Tu ergo qui sedes super cherubin excita potenciam tuam et ueni. In deitate triplex insinuatur potencia. Potencia que operatur, potencia per quam operatur, potencia quam operatur. Potencia que operatur est pater, potencia per quam operatur est filius, potencia quam operatur rerum uniuersitas. Potestas qua potest Deus diuina natura. Vnde qui peccat ex inpotencia dicitur peccare in patrem, quia pater specialiter dicitur potencia«. Zur Sünde »gegen den Vater« äußert Alain sich auch in der *Summa* »Quoniam homines«; vielleicht ist auch Alain gemeint, wenn später Thomas von Aquin in dieser Frage direkt auf die »modernen Lehrer« verweist. Siehe DERS., *Summa* »Quoniam homines«, II, 5, 200, S. 355, und THOMAS VON AQUIN, *Quaestiones de quolibet*, Bd. 2, 2, 8, 1, S. 236: »Doctores uero moderni dixerunt, quod quia patri attribuitur potentia, filio sapientia, spiritui sancto bonitas; peccatum ex infirmitate est peccatum in patrem, peccatum ex ignorantia est peccatum in filium, peccatum ex certa malitia est peccatum in spiritum sanctum«. Im Apparat werden Hugo von Saint-Victor und daran anschließend Petrus Lombardus, Richard von Saint-Victor und Wilhelm von Auxerre genannt. Die wissensbezogenen Inhalte werden weiter unten ausgewertet, vgl. [Kap. 6.2](#).

zwischen dem Lehrer Christus und den Gläubigen²⁶. In einer Nikolaus-Predigt bezieht Alain das Bild sogar direkt auf den »Lehrer« Nikolaus, der schon als Säugling quasi in flüssiger Nahrung prophezeite, was er später im Sinne einer »festen Speise« in die Tat umsetzen würde²⁷. Auch bei dieser Modellpredigt ist es aufgrund ihrer relativ exakten Datumsangabe gut denkbar, dass sie tatsächlich vor einem Scholarenpublikum vorgetragen wurde²⁸. So lässt sich folgern: Das Bild bleibt, der Inhalt wandelt sich.

Ein weiteres Bild für den Bildungs- und Erziehungsprozess, das in den Kloster- und Domschulen beliebt war, war die Siegelmetapher. Die Formung des Schülers durch den Lehrer wird als das Eindringen eines Siegels in noch modellierbares Wachs begriffen. Nach Frank Rexroth umfasst dieses Bild zwei Aspekte von Bildungsvorstellungen: einerseits werde Wissen als stets identisch und nicht wandelbar begriffen – »Schülerwissen bildete Lehrwissen maßstabsgetreu ab«; andererseits bestehe nur ein begrenztes Zeitfenster für den sich zwischen Lehrer und Schüler vollziehenden Bildungsprozess. Dieser statischen Konzeption entspreche die im 11. Jahrhundert gepflegte Vorstellung von Wissensgenealogien, innerhalb derer das Bildungsgut linear von einem Lehrer auf einen Schüler übergehe, von diesem auf den nächsten Schüler, und so fort²⁹. Weder das Bild noch die damit verbundene Konzeption findet sich in den Predigten des Alain von Lille³⁰. Ob er von einem abgeschlossenen Wissensschatz ausging, den sich jeder Einzelne erarbeiten müsse, oder von der Veränderbarkeit und Vermehrung des Wissens, kann nicht sicher gesagt werden. Jedenfalls warnte er in seinen Predigten nicht vor dem Streben nach (neuem) Wissen, sondern befürwortete es, wenn es aus einer auf Gott ausgerichteten Motivation heraus erfolgt³¹.

26 Zu dieser Predigt Kap. 5.3; ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 21, S. 244: »[Christus] in Bethleem nascitur, que ›domus panis‹ interpretatur, per quam mens humana figuratur, que ›domus panis‹ efficitur, cum panis ille qui de celo descendit in ea per gratiam oritur; ille, inquam, qui cum esset cibus angelorum, factus est lac paruulorum; cum esset solidus cibus in patria, factus est liquidus in via«.

27 DERS., Sermo Nr. 12, S. 625: »Gloriosus ergo confessor ab ubere materno spem locavit in Christo, dum trahebat ubera parvulus abstinebat ut adultus, dum pendeat ab ubera [sic] matris aspirabat ad mensam patris. Prophetabat in cunis quasi futurus esset in celis, prophetabat in cibo liquido quid acturus esset in solido. Abstinens ab infantili ubere, transcendebat metas infantie. Puer in evo, senescit in facto. Bene vivebat antequam sciret vivere qui ieiunabat antequam sciret comedere. Nondum loquens, prophetabat facto! Docet alios nondum doctus ab aliquo«.

28 Vgl. dazu Kap. 4.1.2. Mehr zu dieser Predigt Kap. 6.2.

29 REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 55.

30 Anklänge daran finden sich dagegen bei Jakob von Vitry. Vgl. FERRUOLO, The Origins of the University, S. 259.

31 Dazu Kap. 5.4.

Was aber deutlich wird, ist, dass er auch Theologiemagister als Lernende ansah, die sich immer wieder um die Theologie bemühen müssen. Seine »Exhortatio ad doctrinam«³² aus der »Ars praedicandi« richtet sich nämlich nicht nur an Studenten, sondern, wie die Schelte der Magister am Ende annehmen lässt, auch an Letztere³³. Sie alle werden zu Beginn des Kapitels aufgerufen: »Sic disce, quasi semper victurus; sic vive, quasi cras moriturus!«³⁴ Im Anschluss werden die Vorzüge einer konzentrierten, beständigen Lektüre gepriesen, etwa, dass durch die Beschäftigung schädliche Affekte unterdrückt würden³⁵. Auch die oftmals mit der »monastischen« Lektüre verbundene *ruminatio* von Texten wird empfohlen³⁶. Zum Ausdruck kommt ein eigenständiger Lernprozess all derjenigen, die sich dem Theologiestudium widmen. Dabei kann auch der Höherrangige oder Ältere von dem ihm eigentlich Unterstehenden lernen: »Nec dedignetur major a minore discere, quia aliquando revelatur minori, quod non majori. Et Apostolus ait: Si minori revelatum est, major taceat«³⁷. Es ließe sich zwar einwenden, dass ja auch die frühmittelalterlichen Gelehrten sich als Schüler der *patres* begriffen, die nur die Tradition der Kirchenväter weitergaben und durch göttliche Gnade sprachen³⁸. Doch stellt Alain gerade keinen Bezug zur Autorität der Kirchenväter her, als deren Schüler man sich begreifen müsse. Selbst wenn man noch in Rechnung stellt, dass Alain

32 So lautet die Überschrift des 36. Kapitels in MIGNÉ PL 210. In den Handschriften Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 36v und Paris, BNF, NAL 335, fol. 64r lautet sie dagegen bezeichnenderweise »Ad inuitandum homines ad celestem uitam«. Toulouse, BM, 195, fol. 60v bietet keinen Titel. Zu dieser Werkspassage vgl. Kap. 5.4.

33 Vgl. ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 36, Sp. 181: »Auditores theologiae aures vendunt ut audiant, doctores eas emunt, ut scientiam suam jactanter exponant. Jam theologia venalis prostituitur, et in quaestu pro meretrice sedet. Olim in summo honore habebantur magistri, sed modo, jure reputantur insipientes et fatui«. Aus Sp. 180 geht hervor, dass es um Theologen geht: »Et si contigerit aliquando te transferri a libris theologiae ad libros terrestres philosophiae, transeundo aspicias, utrum illi forte invenias quid, quod mores instruat«.

34 *Ibid.*, 36, Sp. 179.

35 *Ibid.*, Sp. 180; dazu auch SIRI, *Et natura mediocritatis*, S. 312–314.

36 ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 36, Sp. 180: »et cum multa legeris, unum specialiter tibi deputa, unum medullitus rumina, quod magis tuo sedeat animo, quod magis placet mentis palato«.

37 *Ibid.* Das Bibelzitat dürfte eine recht freie Wiedergabe von 1 Kor 14, 30–31, sein (Migne gibt nur 1 Kor 14 an): »Quod si alii revelatum fuerit sedenti prior taceat, potestis enim omnes per singulos prophetare ut omnes discant et omnes exhortentur«.

38 Damit stellten sie sich aber auch selbst in die Tradition der Kirchenväter und verein nahmen diese für ihre eigenen Gedanken. Vgl. dazu STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 531–537, am Beispiel des Paschasius Radbertus S. 541–543. Siehe außerdem *ibid.*, S. 569–576 und die prägnante Zusammenfassung S. 670.

ältere und damit selbständigere Studenten unterrichtete, ist diese so deutliche Aussage also bemerkenswert.

Die Wortwahl der Aussage – »revelari«, also »enthüllt« bzw. »offenbart werden« – mag dem anschließenden Bibelzitat geschuldet sein. Sie kann aber auch darauf verweisen, dass der Lehrende grundsätzlich als inspirierter *doctor* konzipiert wurde, dessen Einsichten an moralische Integrität geknüpft waren, wie dies Sita Steckel in der Weiterentwicklung von Stephen Jaegers Thesen für die Lehrer des Früh- und frühen Hochmittelalters herausgearbeitet hat: »Die Reinheit der Lebensführung qualifizierte gewissermaßen als ›Kanal‹ für die Vermittlung göttlich inspirierten Heilswissens«³⁹. Der Lehrer unterrichtete dementsprechend nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch sein Vorbild, *verbo et exemplo*, und richtete seine Lehre darauf aus⁴⁰. Für ihre Untersuchungsräume und -beispiele hat Steckel festgestellt, dass dieses Lehrkonzept an den Kathedralschulen des 12. Jahrhunderts an Bedeutung verliere. Bei Anselm von Laon etwa werde seine Tugendhaftigkeit zwar noch gelobt, insgesamt aber werde er eher als auf ein bestimmtes Wissen spezialisierter Experte wahrgenommen⁴¹. Ferruolo hat zwar darauf hingewiesen, dass die moralistischen Kritiker der Pariser Schulen predigten, dass Lehrer durch ihr Wort und ihr Vorbild lehren sollten, diese Beobachtung aber nicht mit erkenntnistheoretischen Fragen und der Frage nach dem dahinterstehenden Lehrerbild verknüpft⁴².

Es ist also zum einen zu fragen, ob Alain von Lille den Magister als inspirierten Lehrer ansah, zum anderen, ob er persönliche Tugend als Voraussetzung für diese Inspiration ansah und auf dieser Basis das Konzept des Lehrens und Lernens *verbo et exemplo* vertrat. Bezüglich der ersten Frage wurde bereits im vorausgehenden Kapitel über Wissenschaft und Erkenntnis erarbeitet, dass theologische Erkenntnis für Alain von Lille immer mit dem Einwirken göttlicher Gnade verbunden ist. Selbst die *theologia rationalis*, die das geglaubte Wis-

³⁹ Ibid., S. 537.

⁴⁰ Vgl. *ibid.*, S. 116–124; paradigmatisch S. 120: »Smaragdus von St. Mihiel sollte in seinem Kommentar zur Benediktregel entsprechend klar definieren, dass jede *doctrina* das Lehren durch Wort und Vorbild umfasste: ›Omnis enim doctrina duobus modis consistit, verbis videlicet et exemplis‹«.

⁴¹ Vgl. *ibid.*, S. 986–999, 1057–1070.

⁴² Vgl. FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 219–221, Beispiele sind Jakob von Vitry, Peter von Poitiers, Gottfried von Troyes, Petrus Comestor und Alain von Lille. Siehe auch das Zitat *ibid.*, S. 227: »When the moralists preached that teachers should instruct both by their words and by the example of their lives or that they should be suitable both in how they live and in what they teach, however, they often spoke so generally that it is unclear whether their words were addressed specifically to the masters in the schools or to all the clergy«.

sen einsichtig macht, benötigt die Eingebung, damit die Orthodoxie der Gedankenführung gewährleistet ist. Bezüglich der zweiten Frage zeichnete sich bereits die enge Verzahnung von moralischen und intellektuellen Qualitäten im Erkennenden ab. Insbesondere Alains Predigten über die delphische Maxime führen die Bedeutung der Tugendübung drastisch vor Augen, indem sie Selbsterkenntnis, Tugendübung und Lasterbekämpfung mit der Gotteserkenntnis assoziieren⁴³.

So stellt sich weiterführend die Frage, ob diese Ansichten Alains in denjenigen Predigten enthalten sind, in denen er die Lehre *verbo et exemplo* behandelt. Es ist im Lichte der bisher erarbeiteten Erkenntnisse durchaus davon auszugehen, dass er in der Wendung den Zusammenhang von moralischer Integrität, Inspiration und Erkenntnis enthalten sah⁴⁴. Zu prüfen ist aber, ob er diese Bedeutungsfacette in den Vordergrund stellte oder ob er stattdessen oder darüber hinaus andere Aspekte zur Sprache brachte⁴⁵. Denkbar wäre beispielsweise auch, dass das Begriffspaar auf die beiden von Alain postulierten Zweige der Theologie verweist, nämlich auf die *theologia rationalis* und die *theologia moralis*⁴⁶.

Zunächst ist festzuhalten, dass das Lehren und Lernen mittels Wort und Vorbild von Alain von Lille mehrfach thematisiert wird, wobei er die Bedeu-

43 Vgl. dazu [Kap. 5.2](#) und zusammenfassend [Kap. 5.5](#).

44 An dieser Stelle sei auch auf einen interessanten Nebenaspekt dieses Lehr- und Erkenntniskonzeptes hingewiesen, der von Jaeger angesprochen und von STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 705 f., aufgegriffen wurde. Der durch Tugendhaftigkeit und Inspiration gewonnenen Erkenntnis wohne ein demokratisches bzw. meritokratisches Element inne, da sie durch persönliche Anstrengung gewonnen werden kann; sie stehe damit konträr zur aristokratischen Vorstellung von Begabung qua Geburt. Alain selbst sagt im dritten Kapitel der »Ars«: »Si genus iactas memorare nouissima quomodo omne hominum genus simili consurgit ab ortu, considera quomodo omnium una nascendi conditio, una moriendi conclusio, *quomodo melior est nobilitas facta quam nata*, quomodo illa generalior, hec generosior« (Hervorh. AG). Zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 3v. Siehe auch [Anhang 2](#). Außerdem ALAIN VON LILLE, *Sermo Nr. 236 (= 91)**, § 7, [Anhang 3](#).

45 Die Bedeutung der Phrase allein damit zu begründen, dass dem Redner durch vorbildliche Lebensführung mehr Glaubwürdigkeit zukommen solle, reicht nicht aus. Wird über moralische Themen gesprochen, mag diese Erklärung naheliegend sein, aber warum sollte bspw. eine angelologische Aussage von der Lebensführung des Lehrenden beeinflusst sein? Wird ein solcher Zusammenhang bejaht, liegt dem klar das Konzept des inspirierten Lehrers zugrunde, der dank seiner Tugenden zu höheren Einsichten kommt als ein weniger tugendhafter Kollege. Die Bedeutung der Tugend, die glaubwürdig am eigenen Leib demonstriert werden soll, ergibt sich in diesem Fall erst aus ihrem Zusammenhang mit den eigenen Erkenntnismöglichkeiten.

46 Dazu [Kap. 2.2.2](#), [4.1.1](#) und [5.2](#), [Anm. 116](#).

tung der praktischen Umsetzung des als richtig Erkannten betont. In der »Ars praedicandi« ist es das bereits behandelte Kapitel, das zum Theologiestudium ermahnt, in welchem auch der Zusammenhang von *vita* und *doctrina* hergestellt wird. Alain beklagt die Gelehrten seiner Zeit, die sich lieber in der »Schule des Antichristen« als in der »Schule Christi« aufhielten, das heißt, die christliche Lehre verschmähten und sich lieber Völlerei, Geldgier und Frauen hingäben als dem (theologischen) Studium⁴⁷.

Verlassen ist die Schule Christi, die auf zwei Dingen beruht: auf dem Leben und der Lehre. Doch das wahre Leben wird verachtet, die Lehre begraben. Einst, wenn auch das gute Leben nicht geliebt wurde, so wurde doch die Lehre wenigstens aufgenommen. Aber jetzt gibt es die größte Abweichung, die größte Verstocktheit, die größte Entfremdung, jetzt, wo nicht nur die guten Sitten hintenangestellt werden, sondern auch deren Zier, also die Lehre, verachtet wird⁴⁸.

Die Lernenden (und damit sind alle gemeint, die sich der Theologie widmen) entziehen sich Moral und Lehre. Die *doctrina* gerät in dieser Polemik sogar zur reinen Zier des vorbildlichen Lebens. Bemerkenswert ist auch, dass die zum Kontrast evozierte Vergangenheit keineswegs verklärt wird, wie man es

⁴⁷ ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 36, Sp. 180. Auch scholastische Predigten des 13. Jahrhunderts verwenden diese Motive, teils kontrastierend zu den schlechten Lehrmeistern namens Fleisch, Welt, und Teufel. Siehe MORENZONI, *Les arts libéraux*, bes. S. 52. Zur Bedeutung von »schola Christi« als Nachfolge Christi in der Benediktinsregel siehe STUDER, »Schola Christi«. Zur Aktualisierung dieser Denkfigur für das umfassende Lernen im Kloster im 12. Jahrhundert siehe VERGER, *The World of Cloisters*, S. 55–60.

⁴⁸ ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 36, Sp. 181: »Jam deserta est schola Christi, quae in duobus versatur, in vita et doctrina; sed vera vita contemnitur, doctrina sepelitur. Olim, et si bona vita non amabatur, doctrina tamen amplectebatur; sed jam summa est exorbitatio, summa obstinatio, summa alienatio, cum non solum mores boni postponuntur, sed etiam decor eorum, id est doctrina, contemnitur«. Die bis hier zitierten Sätze aus dem 36. Kapitel der »Ars praedicandi« zeigen auch deutlich, dass Alain den Magistern durchaus eine Verantwortung für die zuvor beklagte Missachtung der Gelehrsamkeit zuschrieb. Sie wurden von Ferruolo aber nicht berücksichtigt, der das Kapitel deswegen wie folgt deutet: »Alan of Lille echoes the satirists and humanists in complaining that masters are losing their places in court to those who can offer greater wealth and status. ›Once masters were held in the highest honor‹, he laments, ›but now they are thought foolish and silly!‹ As critical as Alan of Lille could be of scholarly misconduct, there is no suggestion here that he blamed the masters themselves for the diminished regard for learning«. Siehe FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 267.

durch die Studien von Jaeger und Ferruolo eigentlich erwarten würde⁴⁹: Es sei damals auch nicht gut gehandelt worden, doch wenigstens habe man sich den vom Lehrer Christus verkündeten Lehren geöffnet. Dieser Satz zeigt auch, dass es an dieser Stelle nicht darum geht, den Zusammenhang von moralischer Lebensführung und Erkenntnis zu thematisieren – zu gewissen Erkenntnissen sind die lasterhaft lebenden Vorfahren ja demnach doch gekommen –, sondern es wird ein erzieherischer Impetus deutlich, wonach Gelehrsamkeit sich nicht nur in Wissen manifestiere, sondern als Grundlage ein solides Tugendfundament brauche. Dies deckt sich mit Alains Aussagen zum Streben nach Wissen⁵⁰.

Um die »schola Christi« mit ihrer Lehre *verbo et exemplo* geht es auch in einer Adventspredigt. Demnach kam Christus zur Unterweisung, zum Kampf gegen den Teufel, zur Erlösung und für die Einführung der Gerechtigkeit in die Welt. Seine Unterweisung erfolgte »in zwei Schulen«, mittels seines Unterrichts und seines Vorbildes, *verbo* und *exemplo*⁵¹. Beide Schulen vermitteln aber Inhalte der einen Lehre, die moralische Erkenntnis und Gotteserkenntnis umfasst: Christi Leben zeigt, wohin man in seiner Lebensweise streben soll, Christi Lehre vermittelt, zu wem man kommen soll⁵². In dieser Passage ließe sich nun ein Verweis auf Alains Theologiekonzeption sehen, die zwischen

⁴⁹ Zu den Lobpreisungen der »guten alten Zeit« bei den Kritikern der Pariser Schulen siehe *ibid.*, S. 99–105, und JAEGER, *Pessimism*, bes. S. 1164–1172.

⁵⁰ Dazu GREULE, »*Curiositas*«.

⁵¹ ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 238 (= 93)*, zit. nach Paris, BNF, lat. 3818, fol. 5v: »Venit igitur ad scolam ut nos instrueret, venit ad palestram ut contra dyabolum dimicaret, uenit ad forum ut captium redimeret, uenit ad tronum ut iniurias propulsaret. Venit ad duplicem scolam: ad scolam doctrine et ad scolam uite. Vnde de ipso dicitur: cepit Iesus facere et docere. In scola doctrine docuit uerbo, in scola uite docuit exemplo«. Zur Übersetzung von »doctrina« als »Unterricht« vgl. DERS., *Ars praedicandi*, 1, Sp. 112: »Praedicatio enim est illa instructio quae pluribus fit, et in manifesto, et ad morum instructionem; doctrina uero est quae uel uni, uel pluribus fit, ad scientiae eruditionem«. Die zitierte Passage aus Nr. 238 (= 93)* wertet auch Ferruolo im entsprechenden Abschnitt über die Lehre *verbo et exemplo* mit Verweis auf das 36. Kapitel der »*Ars praedicandi*« aus. Siehe [Anm. 42](#). Allerdings befindet sich die von ihm verwendete Quellenstelle im Codex Paris, BNF, lat. 3818 auf fol. 5v, nicht fol. 6v. Auch ist es nicht, wie von ihm angegeben, die Adventspredigt über Jer 23,5 »Ecce dies ueniunt« (Nr. 61 [= 52]), sondern die im Pariser Codex darauffolgende über die Antiphon »Veni ad liberandum nos, domine deus, uirtutum« (entspricht Nr. 238 [= 93]*). Predigt Nr. 61 (= 52) befindet sich auf fol. 3v–5v, hingegen steht Nr. 238 (= 93)* auf fol. 5v–6v.

⁵² ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 238 (= 93)*, zit. nach Paris, BNF, lat. 3818, fol. 5v–6r: »Due fuerunt scole, sed unus liber: liber inquam intrinsecus et extrinsecus scriptus. Exterius scriptus in carne, interius scriptus in corde [...]. In hoc libro docuit Christus tria: quo uiandum, in quo uiuendum, ad quem ueniendum. Quo uiandum

Moraltheologie und »rationaler« Theologie unterscheidet⁵³. Der Lehrer ist hier nicht wie in der »Predigtkunst« der Prediger, sondern Christus selbst⁵⁴. Zum Ausdruck kommt die Ebenbürtigkeit der Bereiche, die als komplementär aufgefasst werden können.

Ein weiteres Kapitel der »Ars praedicandi«, das Versatzstücke für eine Predigt »ad sacerdotes« liefern soll, nennt ebenfalls die Verbindung von *doctrina* und *exemplum*⁵⁵. Die Priester, das »Salz der Erde« (Mt 5,13), sollen die Lehre durch ihr vorbildliches gutes Leben »würzen«, damit nicht, wenn auf ihren Lebensstil herabgesehen werde, »zu Recht« auch ihre Predigt verachtet werde⁵⁶. Aus diesem kleinen Versatzstück geht indes nicht hervor, ob es nur darum geht, den Eindruck der Unglaubwürdigkeit des Priesters zu vermeiden, der sonst quasi Wasser predigen, aber Wein trinken würde, oder ob die durch die Predigt vermittelten Erkenntnisse aufgrund des angenommenen Zusammenhangs von Tugend und Inspiration zweifelhaft würden. Wort und Tat müssen jedenfalls widerspruchsfrei sein, da beide Arten der Verkündigung sind, wie es gleich das erste Kapitel der »Ars praedicandi« über die Predigt zum Ausdruck bringt⁵⁷. Dass das Lehren sowohl durch die Tat als auch durch das Wort praktiziert werden kann, geht auch aus der Adventspredigt über »O oriens splendor« hervor, hier allerdings im negativen Sinne: »Auf dem ›Lehrstuhl der Seuche‹ [Ps 1,1] sitzen diejenigen, die andere durch das Wort der falschen Lehre oder das Vorbild schlechter Gewohnheit lehren«, heißt es

docuit uita. In (6r) quo uiuendum docuit sui presentia. Ad quem ueniendum ostendit doctrina. Vnde Christus de se ait: ›Ego sum uia, ueritas et uita.‹ Via quia doceo quo uiuendi, uita quia doceo in quo uiuendum, ueritas quia ostendo ad quem ueniendum«.

⁵³ Dazu Kap. 2.2.2, 4.1.1 und 5.2, Anm. 116.

⁵⁴ Vgl. auch ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 61 (= 52) über Jer 23,5, zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3rb: »Regnat Christus in quattuor: Regnat in ecclesia, in sacra Scriptura, in humana sua natura, in uita eterna. Regnat in ecclesia per misericordiam, regnat in sacra Scriptura per intelligentiam, regnat in humana sui natura per gratiam, in uita eterna per gloriam. Regnat in ecclesia sicut dominus, *regnat in sacra Scriptura ut didascalus*, regnat in humana natura ut sponsus, regnat in uita eterna ut deus« (Herzvorh. AG).

⁵⁵ DERS., *Ars praedicandi*, 44, Sp. 191–193.

⁵⁶ *Ibid.*, Sp. 192: »Condire debet cibum doctrinae exemplo vitae bonae, ne si ejus vita despicitur, ejus, jure, praedicatio contemnatur«.

⁵⁷ *Ibid.*, 1, Sp. 113: »Sunt autem tres species praedicationis; una quae est in verbo, de qua dicitur: Ite, praedicate Evangelium omni creaturae, etc. (Marc. XVI.) Alia est in scripto, unde Apostolus dicit se praedicasse Corinthiis (I Cor. V), quia eis epistolas scripsit. Alia est in facto, unde dicitur: Omnis Christi actio nostra est instructio«.

in einem die Magister scheltenden Abschnitt⁵⁸. Über die reine faktische Aussage hinausgehende wissenschafts- oder erkenntnistheoretisch ausdeutbare Bestandteile enthält sie aber nicht.

In einer Predigt aus dem »Liber sermonum«, die auch als Einzelstück überliefert ist, taucht das Wortpaar ebenfalls auf⁵⁹. Dieser *sermo* zu Christi Himmelfahrt scheint noch auf sein ursprüngliches Zielpublikum zu verweisen, das zumindest zu einem Teil aus Magistern und/oder Prälaten bestanden haben dürfte. Denn nur ihnen sprach Alain von Lille ein Lehramt zu. Hier heißt es, dass Christi Geburt sie lehre, andere zu lehren. Das Kind in der Futterkrippe zeige Christus als künftige Speise der Menschen und lade die Predigtgemeinschaft ein, durch ihre Lehre und ihr gutes Handeln den Nächsten Speise zu sein. Beide Elemente unterweisen die Lernenden im Sinne der Heilsbotschaft⁶⁰. Die Bedeutung der Tugendübung des Lehrers für die rechte Erkenntnis wird zum Ende der Predigt hin explizit angesprochen. Kontemplation und Perfektionierung führen zur Gottesschau: »Ascendamus contemplan-do diuina. Ascendamus de uirtute in uirtute donec uideamus ascendente«⁶¹.

So lässt sich festhalten, dass die Bedeutung der Lehre *verbo et exemplo* für Alain in drei Dingen liegt: Zum einen kommt darin seine Grundannahme zum Ausdruck, wonach sich die Tugendhaftigkeit des Lehrers im Verhalten zeige und diese die Basis für Inspiration darstellt. Die göttliche Eingebung wiederum gewährleistet die orthodoxe Gedankenführung. Eine gewisse Vorstellung vom Lehrer als charismatischer Persönlichkeit ist also (noch) vorhanden. Dies ist aber nicht die ausschließliche Botschaft der Wendung. Zum anderen kann Alain damit nämlich die Gleichrangigkeit von Moralthologie und spekulativer Theologie zum Ausdruck bringen, die sich beide auf dieselbe Sache beziehen.

58 DERS., Sermo Nr. 78 (= 66), zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 98r: »Sunt enim quidam, qui sedent in cathedra pestilentie [Ps 1,1] [...]. In cathedra pestilentie sedent, qui uerbo prae doctrine uel exemplo consuetudinis male alios docent«. Zur Predigt auch [Kap. 4.1.2.](#)

59 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 34.

60 Ibid., zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 69r: »Ascendens Christus in altum captiuam duxit captiuitatem [Eph 4,9]. Multiplex Christi legitur descensus, multiplex ascensus: primus descensus fuit de sinu patris in uterum matris. De quo descensu dicitur: Descendit de celis misus [sic] ab arce patris. Consequenter descendit in presepe. Tercio ad inferos [korr. aus -us]. Primus descensus humilitatis, secundus deiectionis, tertius compassionis. Primus fuit ad uisitandum, secundus ad significandum, tertius ad liberandum. Primo nos instruxit ad humilitatem, secundo ad proximorum instructionem. Per hoc enim quod in presepe descendit significauit se futurum pabulum hominum et ad hoc nos inuitauit ut per doctrinam et bonam operationem essemus pabulum aliorum«. Dazu auch [Kap. 6.2.](#)

61 Ibid., fol. 70r.

Schließlich hat die Wendung eine disziplinierende Komponente, indem alle Lehrenden und Lernenden ohne weitschweifige Begründung zu sittsamem Verhalten aufgefordert werden.

Nicht nur Konzeptionen des Verhältnisses von Schülern und Lehrern können aus Alains Predigten rekonstruiert werden, auch der Übergang von der einen Rolle zur anderen wird thematisiert. Eine Adventspredigt Alains stellt diesen Übergang als Aufstiegsprozess dar, der in einer himmlischen Lebensweise gipfelt. Ausgehend vom *thema* Jer 23,5 »Ecce dies veniunt, dicit Dominus« distinguert Alain drei Tage: den Tag der Weisheit, der Gnade und der Herrlichkeit⁶². Der Tag der Weisheit wird sodann näher beschrieben: Er hat neun Stunden, die mit bestimmten Gelehrtenpflichten verbunden sind. In der ersten Stunde hat man nach der richtigen Lehre zu streben, nämlich »nicht nach der vergänglichen, sondern der ewigen; nicht nach der finanziell einträglichen, sondern nach der [wahrlich] fruchtbaren; nicht nach der das Ego aufblähenden, sondern nach der erbaulichen«: »Primi diei prima hora est doctrinam querere non transitoriam, sed eternam, non questuosam, sed fructuosam, non inflatiuam, sed hedificatiuam«⁶³. Ähnlich wie in der Predigt an die Scholaren über Kgl 1,12 »Ve vobis qui transitis« wird hiermit klar zum Ausdruck gebracht, dass das Studium sich letztlich den nicht irdischen Gegenständen zuwenden muss⁶⁴. Im letzten Abschnitt klingt Alains auf 1 Kor 8,1 basierendes Dictum »Scientia sine caritate inflat, cum caritate edificat« aus einer noch zu analysierenden Predigt an⁶⁵. Zugleich findet sich in der kurzen Passage die Überzeugung, die Lehre nicht nach finanziellen Gesichtspunkten auszurichten, sondern nach dem für das Seelenheil Nützli-

62 DERS., Sermo Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra: »Oriente autem sole iusticie tres orti sunt dies: dies sapientie, dies gratie, dies glorie«. Zur Predigt auch Anm. 51 und 54. Bei Hugo von Saint-Victor sind die drei »Tage des unsichtbaren Lichts« dagegen Furcht, Wahrheit und Liebe. Vgl. HUGO VON SAINT-VICTOR, De tribus diebus, S. 63f.: »Tres ergo dies sunt inuisibilis lucis, quibus interius spiritalis uitae cursus distinguitur. Primus dies est timor, secundus est ueritas, tercius dies est caritas. Primus dies solem suum habet potentiam; secundus dies solem suum habet sapientiam; tercius dies solem suum habet benignitatem. Potentia ad Patrem, sapientia ad Filium, benignitas pertinet ad Spiritum sanctum«. Den Attributen der trinitarischen Personen folgend, gibt es auch einen Tag der *potentia*, der *sapientia* und der *benignitas*: Ibid., S. 69: »Quando ergo omnipotentia Dei considerata in admirationem cor nostrum excitat, dies Patris est; quando uero sapientia Dei inspecta agnitione ueritatis cor nostrum illuminat, dies Filii est; quando autem benignitas Dei intenta ad amorem cor nostrum inflamat, dies Spiritus sancti est. Potentia terret, sapientia illuminat, benignitas letificat«.

63 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra.

64 Dazu Kap. 5.3.

65 Siehe Kap. 6.2, Anm. 182.

chen. Eine generelle Verurteilung der Praxis, Gelder für die Lehre zu nehmen, ist damit aber nicht verbunden⁶⁶.

Die folgenden beiden Stunden des »Tags der Weisheit« umfassen das sorgfältige Studium der entsprechenden Inhalte und die Freude daran – dieser Aspekt des Lernens wurde bisher noch nicht von Alain genannt⁶⁷. Es muss hier gar nicht entschieden werden, ob Alain einen zweckfreien »Spaß an der Freude« oder den erbaulichen Genuss meint, sondern durch die normative Setzung der Passage ist klar, dass nur etwas Erbauliches auch Freude im Sinne von Spaß bereiten kann. Die vierte und fünfte Stunde des »dies sapientie« stehen für die Erinnerung an das Gehörte und dessen Einprägung ins Gedächtnis: »Quarta auditorum recordatio. Quinta memorie commendatio«⁶⁸. Alain bezieht sich im Vorherigen also klar auf einen Lernprozess mittels des Lehrformats der *lectio*, nicht auf ein eigenständiges Lesestudium, wie es in der »Exhortatio ad doctrinam« anklang. Darauf folgen der intellektuelle Abgleich mit bereits Bekanntem und die Vermehrung des Wissens⁶⁹. In der achten Stunde gibt man das erworbene Wissen an andere weiter und führt, in der neunten Stunde, schließlich ein »himmlisches Leben«⁷⁰. Damit entspricht die achte Stufe dem in der »Ars praedicandi« genannten höchsten Grad der individuellen Perfektion, wenn das Gelernte mit anderen geteilt wird und man so zu deren Seelenheil beiträgt⁷¹. Es zeigt sich damit erneut die auf die christliche Gemeinschaft ausgerichtete Relevanz von Alains Theorien.

Dieser mit dem himmlischen Leben klar als Aufstiegsprozess markierte Werdegang wird von Alain von Lille in der Predigt interessanterweise mit den neun Musen in Verbindung gebracht. So, wie die heidnischen Dichter bereits christliche Inhalte erahnten – in der hier zu besprechenden Predigt nennt er die Verkündungen des »Mercurius« sowie das vergilische »iam nova progenies caelo demittitur alto« (Ecl. 4, 7) – scheinen sie auch diese neun Stunden bereits »geträumt« zu haben⁷². Jede Muse steht für eine der genannten Tätigkeiten im Rahmen des Entwicklungsprozesses vom Schüler zum Lehrer, wobei Urania den

66 Zur Idealvorstellung des kostenfreien Bildungsangebots an den Pariser Schulen und der gelebten Praxis siehe [Kap. 2.1.1](#) sowie FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 230.

67 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra: »Secunda hora curam adhibere doctrinam. Tertia delectari in doctrina«.

68 Ibid.

69 Ibid.: »Sexta similium conformatio. Septima sciencie multitudo«.

70 Ibid.: »Octava alios docere. Nona celestem vitam ducere«.

71 Vgl. [Kap. 4.1](#).

72 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra: »Poete uidentur so<m>pniasse has horas cum novem confixerunt esse musas«. Eine

himmlischen Schlusspunkt markiert⁷³. Abschließend hält Alain zu diesem Abschnitt noch fest, dass der »Tag der Weisheit« auch »natürlich« sei, denn: »nichts ist für den Menschen natürlicher als das Wissen«⁷⁴. Er konzipiert also die Rolle des Schülers wie auch des Lehrers als Bestandteil eines Aufstiegsprozesses. Richtig ausgeübt, sind ihre Tätigkeiten nicht nur dem Menschen entsprechend, »natürlich«, sondern, mit Blick auf die höchste Stufe des Prozesses, heilsrelevant. Das von Sita Steckel für das frühe Mittelalter bis in die Zeit um 1150 herausgearbeitete sakral aufgeladene Verständnis von Lehre ist in dieser Predigt noch anschaulich präsent, wird aber um eine soziale Dimension erweitert und zugleich mit dem antiken Erbe verschmolzen⁷⁵.

6.2 Scholastische Verhaltensideale: forschendes Lernen in Demut und Liebe

Wie eingangs erwähnt, mag das Mönchtum dem frühen scholastischen Leben zwar eine Blaupause geliefert haben, zugleich beförderten »gerade die habituellen Ähnlichkeiten zwischen monastischer und scholastischer Weltsicht« auch Abgrenzungsbemühungen, so Frank Rexroth. Er nennt beispielhaft für solche

ähnliche Aussage über die Erkenntnismöglichkeiten nichtchristlicher Denker in *DERS.*, Sermo Nr. 88 (= 76), S. 255. (siehe auch [Kap. 5.4](#), [Anm. 336](#)). Zu Beginn der Predigt Nr. 61 (= 52) (fol. 3ra) nennt Alain die Ankündigung Christi durch »Mercurius«: »Ait enim Mercurius in libro qui scribitur logos tileus, id est, de verbo perfecto, scilicet vocauitque eum filius benedictionis eterne«. Dasselbe Zitat verwendet er in »De fide catholica« und in der Predigt über Johannes den Täufer (Nr. 35), vergleichbare in der *Summa* »Quoniam homines« und dem »Sermo de sphaera intelligibili«. Siehe ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 60 (= 51), S. 306, sowie für die genannten Parallelstellen [Anm. 57](#). Hier vermutet d’Alverny auch, dass Alain die hermetischen Werke wie den »Asclepius« über glossierte Exzerpte rezipiert haben dürfte. Mehr zur Rezeption der hermetischen Werke bei Alain und speziell zu dem hier zitierten Satz bei HEIDUK, Offene Geheimnisse, S. 108–112. Heiduk geht davon aus, dass Alain auch direkte Kenntnisse des lateinischen »Asclepius« gehabt habe, da die Eigenständigkeit seiner Interpretation diesen Schluss nahelege.

⁷³ ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra: »Prima Dyo [sic, gemeint ist Clio] que interpretatur doctrinam querens, secunda Melpomene curam habens, tertia Eutherpe bene delectans, quarta Trezicore auditorum recordans, quinta Erato memorie comandans, sexta Thalia similia confirmans [sic], septima Polimnia plura sciens, octava Calippe caute docens, nona Urania celestem vitam ducens«.

⁷⁴ *Ibid.*, fol. 3rb: »Primus dies naturalis quia nichil magis naturale homini quam scientia«. Zum damit zum Ausdruck gebrachten natürlichen Wissensstreben vgl. [Kap. 5.4](#).

⁷⁵ STECKEL, Kulturen des Lehrens, S. 1070–1106 sowie zusammenfassend S. 1199–1206. Zur Synthese von antiker Philosophie und Dichtung bei Alain von Lille siehe SIRI, *Et natura mediocritatis*.

6. Schüler und Lehrer in den Predigten Alains von Lille

Gesten den von Mönchen an Scholaren geäußerten Vorwurf der Arroganz, den die Männer der Schule damit konterten, das monastische Wissen sei oberflächlich⁷⁶. Interessant ist, dass auch gut eine Generation nach Abaelard, Gilbert und Bernhard noch solche Bestrebungen erkennbar sind, wie sich den Predigten Alains von Lille entnehmen lässt. Allerdings finden seine Abgrenzungen von monastischen und scholastischen Verhaltensformen auf einer nicht als Wertung zu verstehenden Aufgabenebene statt. Schon Petrus Comestor hatte sich nicht in Polemik geübt, sondern funktional die Lebensweisen der Gruppen unterschieden:

So, wie es zwei Zweige der Kontemplation gibt, nämlich die *lectio* und das Gebet, auf die sich die gesamte Aufmerksamkeit des Kontemplierenden richtet, so gibt es diejenigen, die mehr Zeit mit dem Gebet und weniger mit der *lectio* verbringen, also die Klausurten. Andere aber verwenden große Mühe auf die *lectio*, beten etwas seltener, und das sind die Leute der Schulen⁷⁷.

Fast wortgleich äußerte sich sein Nachfolger im Kanzleramt der Kathedrale, Hilduin: »Es gibt zwei Arten der kontemplativ Lebenden: die einen sind die im Kloster lebenden, die anderen die Leute der Schulen. Die Klausurten widmen sich dem Gebet, die Scholaren aber der Lektüre«⁷⁸.

Ähnlich funktionalistisch geben sich die Abgrenzungsgesten Alains von Lille. Ein auffälliges Beispiel ist seine Predigt »ad claustrales« über Ps 24(25),1 »Ad te levavi animam meam«; dass es Männer sind, geht aus der Anrede als »fratres karissimi« hervor⁷⁹. Möglicherweise waren auch Scholaren mit anwesend, da Alain klar »nos« und »vos« (die hauptsächlich angesprochenen Mönche) unterscheidet⁸⁰; vielleicht spricht er aber auch nur von sich selbst im Plural. Er schneidet darin zwar Versatzstücke seiner Erkennt-

⁷⁶ REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 257–264, Zitat S. 258.

⁷⁷ PETRUS COMESTOR, Sermo Nr. 9, in: DERS., Sermones, Sp. 1747: »Sane, sicut sunt duo rami contemplationis, lectio, scilicet, et oratio, in quibus tota meditatio contemplantis versatur: ita sunt qui orationi magis operam dantes lectioni minus insistunt, et hi sunt claustrales. Sunt alii qui lectioni invigilant, rarius orantes, et hi sunt scholares«.

⁷⁸ Übersetzt nach LONGÈRE, Œuvres oratoires, Bd. 2, S. 292: »Sunt autem duo genera contemplatiuorum: alii sunt claustrales, alii sunt scolares. Claustrales vacant orationi, scolares vero lectioni«. Auch Longère verweist darauf, dass »scolares« sowohl Studenten als auch Magister meinen kann.

⁷⁹ Siehe Nr. 48 (= 44).

⁸⁰ ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 48 (= 44), zit. nach Dijon, BM, 219, fol. 86ra: »Nos uobiscum leuimus manus cum anima ad Deum, dupplicem Christi celebrantes aduentum«. Während aus diesem Satz hervorgeht, dass die Predigt in der Adventszeit gehalten

nistheorie an, indem er kurz das positive und negative Potential von *ratio* und *sensualitas* behandelt sowie die stets unvollständige Gotteserkenntnis auf Erden erwähnt⁸¹ und geht wie in scholastischen Predigten auf *naturalia* und *gratuita* ein⁸². Ansonsten aber legt er die Mönche auf ihre Rolle fest, zu kontemplieren und für andere zu beten, insbesondere »pro nobis dimicantibus contra demonum insidias«⁸³. Die Heilige Schrift zu erforschen oder zu lehren, wird nicht als ihre Aufgabe genannt⁸⁴.

Dies hingegen ist Aufgabe der Scholaren und Magister der Theologie, die das Publikum der Kirchweihpredigt über Mt 21,13 »Scriptum est enim, quod

ten wurde, lässt sich der Zeitpunkt dank der folgenden Passage genauer auf die dritte Adventswoche eingrenzen, in der das Quatemberfasten stattfand: fol. 85va: »Leuemus ergo, fratres, animas nostras ad Deum, ut unusquisque dicere possit: Ad te leuauimus animam meam, quia sic prostratus potest surgere, deiectus leuare se, incuruatus erigere, maxime in tempore ieiunii Domini quo ieiunandum [sic] a uitiiis ut adueniens nos reficiat uirtutibus uariis«.

81 Ibid.: »Hec est anima que a celesti sponso per fidem, [...] (85ra) coniugata per caritatem, cognito sponso, adulteratur mundo, fornicatur cum demone, mechatur cum carne. Itaque huius sapientia meretricis est anulus aureus in naribus suis [Spr 11,22]. [...] Nares sui, id est anime errantis, sunt ratio et sensualitas, in quarum altera terreni amoris fetor olet, in altera eterne beatitudinis odorem concipit. Iste ergo anulus declinat in lutum, exorbitat in terrenum quando predictae ratio et sensualitas in terrena declinant, in caduca exorbitant«. Fol. 85va–b: »Sed postquam [homo] leuauerit animam, oportet ut celitus suspendit eam, ut cum Iob dicere possit: »Suspendium elegit anima mea«. Qui suspensus est nec terram pedibus tangit, nec celum uertice attingit. Sic debet suspendi anima iusti, ut nec a carnali affectu terrena tangat, nec ad huc plena (85vb) cognitione *vel cogitatione* [supra lin.] celestia attingere potest. Nunc enim uidemus quasi per speculum et in enigmate«.

82 Dazu Kap. 5.4 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 48 (= 44), zit. nach Dijon, BM, 219, fol. 85rb: »Peccator ergo defixus in triplici peccati limo: in primo per diuersam calliditatem, in secundo per prauam consuetudinem, in tercio per penam gehennalem. Iste peccator non est substantia quia naturalibus uulneratur, gratuitis priuatur, non potest stare, non ualet proficere, esse suum minuit; a Domino suo esse tendit, a uero esse recedit«.

83 Ibid., fol. 85vb–86ra: »Ab hoc autem triplici liberabitur incommodo omnis qui confidit in Domino. Vos ergo claustrales, qui ad Dominum animam leuastis, qui cum Iob animam suspendistis, qui cum Moyse in monte contemplationis cum (fol. 86ra) Deo colloquium habetis *vel habebatis* [supra lin.] surrigite ad Deum manus bonorum operum eleuatas, orantes pro Israhelitis pugnantibus contra Amalechitas, id est pro nobis dimicantibus contra demonum insidias«.

84 Zu Abaelards Zeit wurde auch das Dictum des Hieronymus – »Monachus non doctoris, sed plangentis habet officium« – eingesetzt, um den Mönchen das schulische Lehramt abzuspochen (zuvor war es auf ihre Predigtstätigkeit bezogen); davon findet sich bei Alain keine Spur. Zum Einsatz des Dictums in unterschiedlichen Kontroversen des 11. und 12. Jahrhunderts siehe KOUAMÉ, »Monachus non doctoris [...]«.

domus mea domus orationis« gestellt haben dürften⁸⁵. Darauf deutet das eingangs verwendete Bild der Schule: Als »domus Dei« können vier Dinge verstanden werden: die Kirche, die menschliche Natur Christi, die Heilige Schrift bzw. Theologie (»sacra Scriptura«) und das ewige Leben. In der Kirche befindet sich die »Schule der Zucht«, in Christi menschlicher Natur die »Schule des Lebens«, in der Heiligen Schrift oder auch Theologie die »Schule der Lehre«, im ewigen Leben die »Schule der Herrlichkeit«⁸⁶. Der erste Abschnitt über die Kirche, das »Haus des Gebets«, ist auch der längste. Als solches Haus könne nicht nur die Zusammenkunft der Gläubigen in der Kirche bezeichnet werden, sondern auch das monastische Zönotentum. Als konstitutiv dafür werden die bewusste Vernachlässigung des Äußeren, die karge Lebensweise, das Schweigen von Mund und Herz, das Fasten, die Vermeidung von Sünden, die Vigilien und das Gebet genannt. Alain warnt aber davor, dass dieser besondere Lebensstil nicht dazu führen solle, sich über andere zu erheben. Ebenso nennt er Unduldsamkeit, Nachlässigkeit, das (meist, aber nicht nur mit dem Klosterleben verbundene) Laster der *acedia* sowie die Vorspiegelung falscher Frömmigkeit als Risiken, die in der monastischen Lebensweise auftreten können⁸⁷. Das

85 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 41.

86 Ibid., zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 104v–105r: »In prima est scola discipline, in secunda scola uite, in tertia scola doctrine, in quarta scola glorie«.

87 Ibid., fol. 105v: »Similiter conventus fidelium in ecclesia dei dicitur domus orationis [...]. Specialiter etiam cenobium siue conuentus fidelium claustralium dicitur domus orationis. Ibi enim orat ad Deum deiectione habitus, asperitas uictus, silentium oris, silentium cordis, ieiunium carnis a cibo, ieiunium mentis a peccato, vigilia oculi, vigilia animi, oratio uocalis, oratio mentalis, sed si in deiectione habitus, in asperitate uictus latet superbie factus, domus orationis fit spelunca latronum. Si uero in silentio uel ieiunio locum habet inpatientia, domus orationis fit spelunca latronum. Si uero negligentia fuerit in oratione, accedia in uigiliarum continuatione, domus orationis fit spelunca latronum. In hac ergo domo orationis cenobio claustrali multi uendunt oues, boues, multi columbas [Joh 2,14]. Illi monachi uendunt oues qui uel timore coacti uel uana gloria seducti fingunt innocentiam exterius quam non habent interius. Illi etiam uendunt boues qui terram mentis sue aratro discretionis mentiuntur sulcare uel ut uitent penam uel consequantur uanam gloriam. Illi uendunt columbas qui predictis de causis se fingunt habere gratias spiritus sancti diuersas«. Zur *acedia* vgl. auch das siebte Kapitel von Alains »Ars praedicandi« gegen dieses Laster. Er scheint diese Form des Überdrusses und des Unwillens bezüglich der eigenen (heiligen) Pflichten zwar auch vorrangig als Gefahr des monastischen Lebens zu sehen, nennt aber auch den »clericus« (der ja auch Theologiestudent oder -magister sein kann), der nicht mehr studieren wolle. DERS., *Ars praedicandi*, 7, Sp. 125–128, hier Sp. 126: »Haec est accedia quae facit in monacho votum tepescere, per quam claustralium ordinis rigorem fastidit; quae delicatioribus uult ut cibariis, mollioribus accumbere stratis; paucioribus interesse vigiliis, pauciori uel nullo uti silentio. Haec est accedia, quae timet aggredi magna, fastidit incepta, cui quodlibet onerosum,

Mönchtum wird also in dieser ersten Distinktion von »domus orationis« als »ecclesia« mit der »scola discipline« assoziiert.

Die dritte Distinktion der »domus orationis«, verstanden als »sacra Scriptura«, betont ihren lehrenden Charakter; sie ist die »scola doctrine«. Als zuständig für diese sieht Alain nun die »doctores«, die er aber davor warnt, die Heilige Schrift oder auch Theologie mit Blick auf Irdisches zu lehren, also etwa, um materielle Vorteile oder menschliche Gunst zu gewinnen⁸⁸. Da Alain diesen Aspekt nicht bereits bei den *claustrales* anspricht, lässt sich folgern, dass er das theologische Lehramt bei den Klerikern und hier wohl besonders bei den Magistern sah. Ihnen, seinem Publikum, gibt er zum Ende der Predigt noch die Aufforderung mit: »Wir also, die wir im ersten Haus des Gebets [der Kirche] kämpfen, das zweite anbeten [Christi menschliche Natur], das dritte genauestens erforschen [die »sacra Scriptura«], mögen wir uns verdienen, in das vierte zu gelangen [das ewige Leben]«⁸⁹.

Das Studium und das Lehren der Heiligen Schrift tritt als identitätsstiftend hervor, wohingegen die Mönche nicht mit diesen Aufgaben assoziiert werden.

Auch an anderer Stelle nennt Alain den Dienst der Kleriker, und darin eingeschlossen der Theologen, »militia«⁹⁰. Der oftmalige Einsatz der Kampfesme-

quodlibet difficile, nihil leve. Haec est quae clericum arcet a studio, claustralem excludit a claustro, vitia nutrit, virtutes secludit. Haec enim parit luxuriam, nutrit gulam, detractiones seminat, jurgia procreat«.

⁸⁸ DERS., Sermo Nr. 41, zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 106r: »Sacra etiam scriptura dicitur domus orationis quia docet nos orare ostendendo quid orandum, quomodo orandum, quare orandum, quando orandum, ubi orandum. Ista a diuersis multipliciter fit spelunca latronum: Cum enim ut hereticus sacram male interpretatur, domum orationis speluncam. facit latronis. Cum uero quis sacram scripturam docet intuitu terreni emolumentum uel fauoris humani ut doctor, domum orationis speluncam latronis facit. Cum uero quis sequitur solam superficiem littere, non adherens spirituali intelligentie, orationis domus mutat in speluncam latronis«. Vgl. auch das Kapitel an die Studenten und Magister der Theologie in DERS., *Ars praedicandi*, 36, Sp. 181: »Et si forte quis discit, finem non refert ad Deum, sed ad terrenum emolumentum, vel favorem humanum; qui in lectione non quaerit Christum, sed nummum; terram, non coelum. Isti tales deflorant virgines, id est corrumpunt scientias virginales, quoniam eas pro lucro prostituunt, et quantum in ipsis est, eas inficiunt, et quod pejus est et omni monstro monstruosius! auditores theologiae aures vendunt ut audiant, doctores eas emunt, ut scientiam suam jactanter exponant«.

⁸⁹ DERS., Sermo Nr. 41, zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 106r: »Nos ergo in prima domo orationis militantes, secundam adorantes, terciam perscrutantes, ad quartam peruenire mereamur quod nobis prestare dignetur«.

⁹⁰ Vgl. 2 Tim 2, 3–4: »Labora sicut bonus miles Christi Iesu. Nemo militans implicat se negotiis saecularibus ut ei placeat cui se probavit«. Zur Denkfigur des Klerus als *militia* siehe zusammenfassend OEXLE, *Deutungsschemata*, S. 86–89.

tapher für das theologische Studium und Magisterium bei Alain, wie sie etwa auch Stephan Langton und Petrus Cantor nutzten, dürfte neben der zielgruppengerechten Ansprache auch den Zweck gehabt haben, eine Gruppenidentität herzustellen⁹¹. In der noch näher zu betrachtenden Predigt über Ijob 7,1 »Militia est vita hominis« etwa durchzieht sie den gesamten Vortrag⁹². In zwei Handschriften lautet die Rubrik »ad scolares«, in einer »ad religiosos«⁹³. In der Tat lassen sich sowohl Argumente für ein scholastisches als auch für ein monastisches Publikum finden, etwa die von beiden Gruppen (wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und teils nur zu bestimmten feiertäglichen Anlässen) praktizierten Vigilien, Gebete und Bußübungen; auch der propagierte Tugendkanon schließt ein monastisches Publikum nicht gänzlich aus. Zwei Handschriften behelfen sich dementsprechend mit den allgemein gehaltenen Rubriken »sermo de statu hominis« und »de libro Iob«⁹⁴. Für eine Predigt an Scholaren und Magister der Theologie spricht aber, dass die »doctrina« und das Erforschen der Schrift (»scripturam scrutando«) als Aufgaben formuliert werden, was in obiger Kirchweihpredigt als Bereich der genannten Personen artikuliert wird⁹⁵.

Welche Tugenden und Verhaltensideale sollten die Gruppenidentität der Magister und Scholaren, die als solche über Lehre und Studium definiert und von den Mönchen abgegrenzt wurden, darüber hinaus formen? Hier sticht zunächst eine ganz praktische Verhaltensanweisung ins Auge, die den mit Pari-

91 Siehe Kap. 3.2, Anm. 117, und die in Anhang 3 edierte Predigt über das »Sanctus«, Nr. 236 (= 91)*. Außerdem Nr. 75 (= 63) über Ijob 7,1 »Militia est vita hominis« und Nr. 31. Zur Ansprache der niederadlig-ritterlichen Studentenschaft siehe Kap. 4.1.2, 5.2 und 5.3, Anm. 128.

92 Vgl. nur den Beginn, in dem die *divisiones* angekündigt werden: ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 75 (= 63), zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 112v: »Vide ergo homo quibus militandum, quomodo militandum, quando militandum, ubi militandum, contra quos militandum. Qui deberent militare nisi milites Christi, nisi Christiani, nisi sacramentis muniti, nisi virtutibus armati? Octo autem sunt que impediunt utramque militiam. Inconvenientia corporis, inbecillitas mentis, pugnandi desuetudo, armorum privatio, vie incomoditas, temporis incongruitas, hostis fallacia, victualium inopia«.

93 Vgl. ibid. BÉRIOU, La prédication d'Étienne Langton, S. 413, spricht von einer Predigt »ad claustrales« und verweist auf Paris, BNF, lat. 14859, fol. 235ra–236ra, doch lautet die Rubrik hier »ad scolares«, wie auch in der Handschrift Dijon, BM, 219, fol. 76r–77v, die Vorlage gewesen sein könnte oder aber mit lat. 14859 eine gemeinsame Vorlage hat. Vgl. D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 122.

94 Vgl. den Eintrag zu Nr. 75 (= 63) in Anhang 1a.

95 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 75 (= 63), zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 113v: »Victualium etiam inopia offenditur militantis vita. Est autem triplex cibus militaris: Cibus penitentie, cibus doctrine, cibus eucaristie. [...] Sumamus triplex viaticum in via primum penitendo, secundum scripturam scrutando, tertium eucaristiam digne sumendo«.

ser Universitätsdokumenten näher Vertrauten bekannt vorkommen dürfte. In der Predigt zu Allerheiligen über das »Sanctus«, die sich sehr wahrscheinlich an ein schulisches Pariser Publikum richtete⁹⁶, distinguert Alain die »Heere« (»Sabahot«) der Anrufung in das »auf Erden kämpfende Heer« (mit dem sich im Verlauf der Predigt die Zuhörer identifizieren sollen), in das »triumphierende Heer« der Heiligen im Himmel und in das »im Fegefeuer den Lohn erwartende Heer« der Verstorbenen⁹⁷. Im Folgenden nimmt Alain von Lille die Scholaren für die Verstorbenen im Fegefeuer in die Pflicht. Diese hätten nämlich die Aufgabe gehabt, ihre Seele durch Beten, körperliche Züchtigung und Almosenspenden für den Aufstieg zu Gott bereitzumachen; da sie dies aber zu oft vernachlässigt hätten, sollten dies nun die Lebenden an ihrer Stelle tun⁹⁸. Einerseits lässt sich darin die von der christlichen Gemeinschaft zu begehende Fürbitte für alle Toten erkennen. Andererseits kann im Kontext einer Predigt an Scholaren und Magister darunter möglicherweise im Speziellen das Gedenken an die verstorbenen Studenten und Lehrer verstanden werden. Die Notwendigkeit, in einem zunehmend gefestigten System der Schulen, deren Mitglieder teilweise keine institutionelle Anbindung an geistliche Einrichtungen hatten, für ein Totengedenken zu sorgen, könnte bereits wahrgenommen worden sein. Die Universitätsstatuten sollten später die Pflege der *memoria* unter den Schulangehörigen festschreiben⁹⁹.

Weitere Aufrufe zu bestimmten Verhaltensweisen können mit Blick auf das Ziel gelesen werden, einen möglichst reibungslosen Schulbetrieb zu fördern. So käme der Behandlung von Tugenden und Lastern in Alains Predigten nicht nur die Funktion zu, allgemein geteilte christliche Werte zu vermitteln, sondern sie erhält im Kontext der Schule einen für diese soziale Lebensform spezifischen Zweck. Besonders deutlich lässt sich dies an der Tugend der *caritas* zeigen. Bezüglich ihrer sozialen Funktion betont Frank Rexroth, dass die christliche Liebe in den Klosterschulen als Begriff dominiert habe, da sie für eine ausgewogene Gruppenstruktur stehe, während die Freundschaft für Beziehungen

96 Zu dieser Predigt vgl. Kap. 5.3.

97 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 3, Anhang 3. Nach der bereits besprochenen Darstellung der Engels-*ordines* (vgl. Kap. 5.3) spricht Alain auch von der »ecclesia militans«, »triumphans« (damit sind an der Stelle diejenigen Menschen gemeint, die den entsprechenden Engels-*ordines* gleichkommen) und »stipendia expectans«. Siehe *ibid.*, § 25. Die Unterscheidung der drei »ecclesiae« verwendet Alain auch in der Predigt Nr. 94 (= 80) über Kgl 1,4 »Viae Sion lugent«. Sie scheint laut LONGÈRE, *Œuvres oratoires*, Bd. 1, S. 149, und Bd. 2, S. 93, 117 Alains eigene Weiterentwicklung von dem durch Petrus Comestor geprägten Paar »ecclesia militans« und »triumphans« zu sein.

98 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 25.

99 Dazu FERRUOLO, *The Paris Statutes*, S. 10; DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 186–213. Zum Problem der *memoria* für die Magister siehe auch Kap. 3.2.

sorge, die andere Personen ausschließe. Des Weiteren verweist er auf die zur homogenen Gruppenformation konträr stehende Konkurrenz der Schüler um das Wohlwollen des Lehrers in der Klosterschule¹⁰⁰. Diese sozialen Prozesse werden in der Gemeinschaft eines Lehrers mit seinen Schülern im Paris (oder Montpellier) des 12. Jahrhunderts trotz stärkerer Fluktuation der Schüler und größerer Schülerzahlen nicht einfach eliminiert worden sein.

Antoine Destembergs Auswertung von *exempla* über Magister und Scholaren aus dem 13. Jahrhundert ergab, dass in ihnen ein regelrechter Tugend- und Lasterkatalog abzulesen sei¹⁰¹. Demnach rangiert die *vana gloria* als Wurzel allen Übels weit vorne, die Hochmut und Eitelkeit mit sich bringe und auch die Ausschweifung nähre. Die *vana gloria* wird damit zum »péché privilégié de ceux qui se laissent abuser par la ›science qui enfle‹ (1 Co 8,1), le ›vice des intellectuels‹«¹⁰². Schon Ferruolo folgerte aus seiner Analyse der Schulkritik, dass Ehrgeiz und Stolz bzw. Eitelkeit zu den Hauptvorwürfen an Magister und Scholaren zählten¹⁰³. Alain selbst wurde in den über ihn im Umlauf befindlichen *exempla* überwiegend als Vorbild an Demut gepriesen¹⁰⁴. Predigten, die sich gegen Neid und zu großen Ehrgeiz sowie für die gegenseitige Liebe aussprechen, könnten dementsprechend auch als Mittel gelesen werden, eine gewisse Homogenität zu wahren und den sozialen Frieden in einer Gruppe junger, teilweise mit niederadligem Standesbewusstsein ausgestatteter Männer zu gewährleisten. Darüber hinaus ist auch daran zu denken, dass bei tendenziell abnehmender Bindung des Schülers an seinen Lehrer die Demut auch als Instrument aufgefasst werden kann, ein gewisses Maß an Respekt gegenüber dem Lehrer zu sichern. Zugleich dürfte es auch angesichts der steigenden Studentenzahlen in der Stadt darum gegangen sein, deren Akzeptanz bei der übrigen Pariser Bevölkerung durch ein zumindest nicht anstößiges Verhalten zu fördern¹⁰⁵.

100 Dazu auch REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 65–69, 73 f.

101 Dazu auch Kap. 3.3.

102 DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 71

103 FERRUOLO, The Origins of the University, S. 261 f.

104 Vgl. Kap. 3.3.

105 Zu den Konflikten »town and gown« im Paris um 1200 siehe FERRUOLO, »Parisius-Paradisus«, S. 30–35, und DERS., The Origins of the University, S. 281, 285 f. Ferruolo wies auch bereits darauf hin, dass die von ihm so genannten Moralisten versuchten, bestimmte Tugenden und Verhaltensstandards an den Schulen zu implementieren, doch sieht er den Grund dafür darin, dass es ihnen darum ging, die Absolventen auf ihren späteren Dienst in der Kirche vorzubereiten. Diese Verankerung der Moralpredigten im Kontext der kirchlich-pastoralen Reformbestrebungen (wie sie bisher vor allem mit Petrus Cantor verbunden wurden) ist sicher zutreffend, doch eben nur eine Perspektive, die durch die hier genannten zu ergänzen ist. Siehe *ibid.*, S. 223. Nur im Falle von Jakob von

Die *vana gloria* firmiert in Alains Tugend- und Lastertraktat an erster Stelle und wird definiert als ein »ungeordneter Trieb des Geistes, die eigene Großartigkeit zu ersehnen, um damit andere an Ehre zu übertreffen«¹⁰⁶. Ihre Erscheinungsformen bzw. »Arten« sind *elatio*, *superbia*, *arrogantia*, *insolentia*, *contentio*, *contumelia*, *contumacia*, *contemptus*, *presumptio*, *inobedientia* und *irreuerentia*¹⁰⁷. *Superbia* und *arrogantia*, die in den Predigten am häufigsten vorkommen, unterscheiden sich dabei insofern, als der Hochmütige sich aufgrund einer Sache, die er tatsächlich hat, über andere erhebt, während der Arrogante sich den Grund seiner vermeintlichen Überlegenheit nur anmaßt¹⁰⁸. Der Gegensatz dazu ist die Demut¹⁰⁹. Alain verknüpft die Tugend der *humilitas* mit der Kardinaltugend *fortitudo*, da die Demut dazu beiträgt, standhaft gegenüber moralischen Widrigkeiten zu bleiben. Sie ist die Tugend, durch welche »der Geist sich in nichts hervorhebt«¹¹⁰.

Magister und Scholaren bekamen diese Ansichten in unterschiedlicher Form und verlässlicher Regelmäßigkeit von Alain gepredigt. In der bereits erwähnten Adventspredigt über »O oriens splendor« dürften sich die sicher zum Publikum zählenden Magister angesprochen gefühlt haben, als Alain diejenigen aufzählte, die auf der »cathedra pestilentiae« sitzen. Dazu zählen neben den Unwissenden und Ausschweifenden auch die Hochmütigen, die er aufruft, um Demut zu flehen¹¹¹. Vor dem Hintergrund einer Lehre *verbo et exemplo* ist bei dieser Verhaltensanweisung zum einen an die Vorbildfunktion des Magis-

Vitry verweist Ferruolo auf die Möglichkeit, dass es diesem mit seinen Ermahnungen auch darum ging, »peace and order« an den Schulen zu wahren. Siehe *ibid.*, S. 262. Ferruolo meint aber nur die innerschulische Dimension, die Verortung der Schulen im städtischen Gefüge berücksichtigt er nicht mit.

106 ALAIN VON LILLE, *De virtutibus et de vitiis*, II, 1, S. 69: »Primo ergo agendum est de inani gloria [...]. Inanis gloria est inordinatus animi motus quo quis propriam excellentiam desiderat ut alios honore precellat. Hec grece dicitur cecidoxia, id est uana gloria«.

107 *Ibid.*

108 *Ibid.*: »Superbia est animi tumor ex proprio honore alios innascens superare contendens [...]. Arrogantia est animi motus quo quis mouetur ad iactandum se habere quod non habet«.

109 Vgl. auch DERS., *Ars praedicandi*, 10, Sp. 131 f.: »Superbia ex angelis daemones fecit; humilitas autem homines sanctis angelis similes facit«.

110 DERS., *De virtutibus et de vitiis*, I, 2 S. 56: »Ad fortitudinem quoque referuntur quemcumque faciant nos in aduersis constantes. Hec autem sunt [...] perseuerantia, longanimitas, humilitas. [...] Humilitas est uirtus per quam animus in nullo se efferens, nichilque bonum sibi ascribens, exterius etiam deiecti prefert habitum«.

111 Vgl. Kap. 6.1. ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 78 (= 66), zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 98r: »Sunt enim quidam, qui sedent in cathedra pestilentie [Ps 1,1], qui sedent in puluere, qui sedent in sterquilino et stercore, sunt quidam, qui sedent in tenebrarum errore [korr. aus horrore], sunt qui sedent in solio superbie. In cathedra pestilentie

ters zu denken. Zum anderen prägten auch die Magister das Erscheinungsbild der Schulleute mit, sodass ihre Maßregelung auch als Mittel positiver Selbstdarstellung gelesen werden kann.

Geradezu als moralischen Mindeststandard für Studenten definiert Alain das Ablegen der *vana gloria* in einer Predigt zum Johannistag, neben der Abkehr von Ausschweifung und geistiger Verstocktheit¹¹². Eine Predigt über das »Aeneis«-Zitat »Facilis descensus Averni«, die mit großer Sicherheit in der Osterzeit vor schulischem Publikum stattfand¹¹³, stellt die *superbia* als schlimmstes Laster dar, vor der Gier – speziell der Gier nach allem Wissen – und der Begierde¹¹⁴. Konkreter wird Alain in der Predigt über »O Sapientia«¹¹⁵. In der Vorstellung der negativen Art der Ekstase, die der Mensch erfahren

sedent, qui uerbo prae doctrine uel exemplo consuetudinis male alios docent. In puluere sedent, qui terrenis indulgent. In sterquilino et stercore, qui luxuria fetent. In tenebrarum errore, qui per deuia ignorantie exorbitant. In solio superbie, qui per superbiam se iactant. [...] De sedentibus uero in solio superbie dicitur: Quia appetunt primas cathedras in sinagogis et salutationes in foro et uocari rabi [Mt 23,6–7]. Clamemus ergo ad hunc solem iustitiae, dicentes: Veni et libera, erige, munda, illumina, humilia! Istos libera a praua doctrina, illos erige ad superna, luxuriosos a fetore luxurie munda, sedentem in tenebris illumina, superbium humilia«. Vgl. auch das Kapitel »contra superbiam« in DERS., *Ars praedicandi*, 10, Sp. 133: »Haec olla est servorum superbiae, in qua decoquuntur filii tenebrarum, sectatores honorum, venatores divitiarum, qui appetunt primas cathedras, qui volunt in foro salutari, et vocari ab hominibus rabbi«.

¹¹² DERS., *Sermo* Nr. 35, dazu [Kap. 4.1.2](#); Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 71v: »Parate uiam Domini. Multiplex est uia Domini. Via a qua uiandum, ut penitentia, uia iuxta quam uiandum, ut bonus prelatus, cuius sequi debemus exemplum; uia in qua uiandum: diuinum preceptum; uia ad quam uiandum: Christus. [...] Via ergo per penitentiam paranda est, per contricionem, per confessionem, per satisfactionem. Via paranda est, ut eiciatur lutum luxurie, uia paranda est, ut eiciatur puluis uane glorie, uia paranda est, ut eiciatur lapis mentis indurate. Rectas facite semitas Dei nostri. Aliud est uia, aliud est semita. Via est strata publica, per quam omnes communiter gradiuntur; semita, est arca uia et secreta, per quam pauci et arctius ingrediuntur. Unde dicitur semita, quasi semis iter. Via ergo est preceptum, semita consilium«.

¹¹³ Zum Publikum und Anlass D'ALVERNY, *Variations*, S. 1518, und SIRI, *I classici*, S. 151. Vgl. auch den Predigttext in ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 66 (= 55), S. 1527: »maxime temporibus hiis, quibus Christus resurrexit a mortuis«.

¹¹⁴ Die hier zu beobachtende negative Sicht auf die Gier nach Wissen erklärt sich daraus, dass dieser Gier die moralisch gute Ausrichtung fehlt. Siehe dazu [Kap. 5.5](#). Zum Text vgl. ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 66 (= 55), S. 1524: »Videamus quomodo primus homo descendit, intueamur in quam Auernum se demisit. Primus descensionis gradus fuit concupiscentia; vidit enim primus homo pomum visu delectabile et ad vescendum suaue, et concupiuit. Secundus gradus descensionis et inferior fuit auaritia, quia uoluit esse preditus omni scientia. Ultimus gradus et infimus superbia fuit, quando in suum actorem peccatum superciliose retorsit. Primus gradus quasi posituius; secundus comparatiuus; tertius superlatiuis. Hic malus, hic peior, pessimus ille fuit«. Die Steigerung bis

kann, schildert er zunächst eine durch das Laster der Anmaßung induzierte. Diese Spielart der *vana gloria* bewirkt also sogar eine Transformation des Menschen¹¹⁶. Wenn der Mensch – hier: der Magister oder Scholar – sich selbst als Quelle von Gerechtigkeit, Wissen oder Eloquenz ansieht, anstatt die Gaben auf Gott zurückzuführen, will er sich auf anmaßende Weise Gott ähnlich machen und einen Götzen errichten; damit entfernt er sich von seiner Natur¹¹⁷. Dies deckt sich mit den Aussagen im »Sermo de sphaera intelligibili« sowie in der Fastenpredigt über Sir 7,40 »Memorare novissima tua«¹¹⁸. Diesbezüglich wurde bereits herausgearbeitet, dass der Aufstieg im Erkenntnisprozess hin zur Aktivität der *intellectualitas* von der Liebe geleitet sein muss und nicht »tumore superbie«. Sonst droht die Mutation der Seele zum Teufel¹¹⁹.

zum Superlativ deutet darauf hin, dass mit »ille« hier die letzte Stufe, die »superbia«, gemeint ist. Vgl. auch die in [Kap. 6.1](#) bereits angesprochene Predigt zu Christi Himmelfahrt, Nr. 34, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 69r: »Primus descensus fuit contra descensum hominis a Ierusalem in Ierico. Descensus hominis a Ierusalem in Ierico nichil aliud est quam descensus primi parentis in culpam de innocentia, de felicitate ad miseriam. Hunc descensum absoluit Christus per primum humilitatis descensum. Ille enim fuit tumoris, iste humilitatis. Ille superbie, iste misericordie«.

115 Zur Predigt über »O Sapientia« ausführlich [Kap. 5.3](#).

116 Was Alain beschreibt, entspricht der *presumptio* als *species* der *inanis gloria*. Siehe ALAIN VON LILLE, *De virtutibus et de vitiis*, II, 1, S. 70: »Presumptio est quod aliorum est sibi specialiter ascribere«.

117 DERS., *Sermo* Nr. 87 (= 75): »Prima est dicta metamorphoseos. Est autem metamorphoseos species extasis, cum quis a statu naturali recedens et infra descendens transformatur. Sed transformatio est duplex: una conformationis, alia deformationis. Extasi conformationis laborant quicumque nostrum ea que dei sunt sibi et suis uiribus arrogant, ut iustitiam, scientiam, eloquentiam. Eo enim ipso quod se auctores bonorum constituunt, sese deo conformant et sua opinione similes altissimo sese deos, immo uerius ydola, constituunt. Et sic a natura recedunt, cum auctoritatem creatoris sibi usurpant. Sed opera bona ex nobis non sunt: quid enim habetis quod non accepistis? Neque enim ex operibus que fecimus nos, sed ex gratia salui facti sumus. Quid igitur refert inter istum et Luciferum qui ait ponam sedem meam ad aquilonem et ero similis altissimo? Neque scientia ex nobis. Dicentes enim se esse sapientes stulti facti sunt et mutauerunt gloriam incorruptibilis dei in similitudinem imaginis corruptibilis hominis. Neque eloquentia ex nobis. Dicentes enim labia nostra a nobis sunt, quis noster dominus est? audire meruerunt destruet dominus linguam magniloquam«. Vgl. auch SIMON VON TOURNAI, *Les »Disputationes«*, S. 302.

118 Zu beiden auch bereits ausführlich [Kap. 5.3](#) sowie [5.4](#).

119 Vgl. [Kap. 5.3](#) und ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 60 (= 51), S. 304: »Ascendamus thorum intellectualitatis, non tumore superbie, sed caritatis ardore. Per deuiationem enim sensus et ymaginationis fit anima pecus; per exorbitationem rationis fit anima petus; per alienationem intellectu<al>itatis fit anima humana diabolus«. Auf die Assoziation von *superbia* mit dem Teufel in den *exempla* über Magister und Scholaren verweist DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 70; demnach gilt der Teufel als Impulsgeber dieses

In der Predigt über das »Sanctus«¹²⁰ zu Allerheiligen bekommen die »milites Christi«, die Scholaren und Magister, einen noch näher zu behandelnden Tugend- und Lasterkatalog präsentiert, der einen Eindruck davon gibt, welche Widrigkeiten Alain mit dem schulischen Leben verband und welchen moralischen Gefahren er insbesondere die jungen Scholaren ausgesetzt sah, sie vielleicht sogar schon darin verstrickt sah. Der »athleta Christi« müsse demnach an mehreren Fronten kämpfen: in sich, außerhalb von sich sowie vor, hinter, unter und über sich¹²¹. Der Kampf gegen Hochmut ist der Kampf zur Rechten des Kriegers. Er muss sich der Verlockung widersetzen, sich auf glückliche Umstände etwas einzubilden, etwa auf adlige Abkunft, Wissen, Alter, Aussehen oder Reichtum¹²². Wie in der Predigt über »O Sapientia« wird Wissen nicht als Ergebnis eigener Leistung, sondern als von Gott abhängig dargestellt¹²³. Der Aussage wird zum einen die Überzeugung zugrunde liegen, dass ein gewisses Maß an göttlicher Inspiration für jeden Erkenntnisprozess vonnöten ist, wie es bereits im Abschnitt über die Lehre *verbo et exemplo* festgehalten wurde. Zum anderen relativiert sie wissensbezogene Unterschiede der Lernenden und damit eine Quelle von Heterogenität innerhalb der Gruppe. Dem dient auch die Dekonstruktion von Reichtum und Adel, die allein dem Walten der Fortuna zu verdanken seien¹²⁴. Sicher war auch das Unterbinden von Ehrgeiz von der Motivation getragen, ein durch kompetitives Denken gefördertes Konfliktpotential kleinzuhalten. Der Kampf gegen die *ambitio* ist derjenige, den der *athleta* an der Front »vor sich« zu führen hat¹²⁵.

Nur folgerichtig ist es, nicht nur gegen die *inanis gloria* und ihre Spielarten zu predigen, sondern gleichzeitig ihr Gegenstück, die *humilitas*, einzufordern. Bereits Petrus Comestor nutzte den Tag des Scholarenpatrons Nikolaus dafür, um für die Demut als Grundlage der Weisheit bzw. als ersten Zugang zur Heili-

Lasters. Vgl. in diesem Sinne auch die Adventspredigt aus dem »Liber sermonum«, in [Anhang 1, Nr. 13](#), zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 47r: »Timor etiam furis, id est diaboli, qui si nos inuenerit dormientes, intrabit corpus per luxuriam, animam per superbiam, auferens purpuramenta uirtutum, diuitias bonorum operum«. Des Weiteren ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 234 (= 89)*, zit. nach Paris, BNF, lat. 3813, fol. 94ra: »Oris autem diaboli duo sunt labia, scilicet superbia et inuidia«.

¹²⁰ Vgl. [Kap. 5.3](#).

¹²¹ ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 4, [Anhang 3](#).

¹²² *Ibid.*, § 7: »Militandum est quoque athlete Christi a dextris, quando superbit et extollitur prosperis, ut genere, scientia, etate, forma, opum copia«.

¹²³ So auch Petrus von Poitiers in einer Aschermittwochs predigt. Vgl. FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 262.

¹²⁴ Siehe dazu auch [Kap. 6.1, Anm. 44](#).

¹²⁵ Vgl. ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 6, [Anhang 3](#).

gen Schrift zu predigen¹²⁶. Die Rubrik der Handschrift, die der Migne-Edition zugrunde liegt, gibt als Ort der Predigt »habitus in scholis« an¹²⁷, es ist also anzunehmen, dass die Kathedralschule der Schauplatz für die Predigt des für die Schule zuständigen Kanzlers (1167/1168–1178) war. Schon das *thema*, nämlich Mt 18,4 »Qui non humiliaverit se sicut parvulus iste, non intrabit in regnum coelorum«, rückt die Demut, die es den Schulangehörigen zu predigen galt, ins Zentrum.

Auch Alain von Lille stellte dem Hochmut das Gegenmittel der *humilitas* gegenüber. Die wohl ursprünglich an ein schulisches Publikum gerichtete Himmelfahrtspredigt rückt Christi Menschwerdung als Lektion in Sachen Demut an ihren Beginn. Christus, so Alain, unterwies die wohl vorrangig angesprochenen Magister in der *humilitas*, die sie ihrerseits ihren Schülern durch ihre Lehre *verbo et exemplo* vorleben sollen¹²⁸. Zuweilen begegnen auch bei diesem Thema kämpferische Motive. In der bereits erwähnten Adventspredigt an Scholaren über »Veni ad liberandum nos«¹²⁹ kommt Christus nicht nur, um zu lehren, sondern auch, um zu kämpfen. Er verletzt den Teufel an Kopf, Herz und Lenden, das heißt in dessen Hochmut, Verschlagenheit und Ausschweifung. Als Schwert dient Christus seine Demut, als Lanze seine feine Urteilskraft und als Dolch seine Keuschheit¹³⁰. Ganz ähnlich geht Alain in der Palmsonntagspredigt über Mt 21,1 »Ite in castellum« vor, die vermutlich an ein schulisches Publikum

126 Vgl. FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 223, der den letzten Satz des folgenden Zitats als auf die »sapientia« bezogen sieht; es könnte aber auch die »sacra Scriptura« gemeint sein. PETRUS COMESTOR, Sermo Nr. 3, in: DERS., *Sermones*, Sp. 1730: »Potest quoque praedicta exhortatio Salvatoris spectare ad memoriam beati confessoris, pro quo hodie Ecclesia solemnizat in terris, et exultat in excelsis, et fit maxime ad viros scholasticos. Nam et noster Nicolaus scholasticus erat, cum vocatus est a Domino, ut sederet in cathedra cum senatoribus terrae. Nec recedemus a tenore dialogi, ut loquatur didascalus ad discipulum, tanquam pater ad filium. Et intelligitur per regnum coelorum sacra Scriptura, secundum illud: Auferetur a vobis regnum coelorum, et dabitur genti facienti fructum (Matth. XXI). Aperiens ergo os suum pater, inquit: fili, omnium expentorum prima est *sapientia*, sed non invenitur in terra suaviter viventium (Job. XXVIII). Qui enim non humiliaverit se sicut parvulus iste, non intrabit in regnum coelorum. Ecce, fili, *primus ingressus ad eam est humilitas*« (Hervorh. AG). Mehr zu den Patronen der Scholaren und Magister in Kap. 7.3.

127 PETRUS COMESTOR, Sermo Nr. 3, in: DERS., *Sermones*, Sp. 1728.

128 Siehe Kap. 6.1, Anm. 60.

129 Vgl. Kap. 6.1 und ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 238 (= 93)*.

130 Ibid., zit. nach Paris, BNF, lat. 3818, fol. 6r: »Venit etiam Christus ad pugnandum ut contra dyabolum dimicaret quem uulneravit in supercilio capitis, in penentrali cordis, in lumbis. Caput est superbia, cor astucia, lumbi luxuria. Caput gladio uulneravit, cordi etiam infixit lanceam, lumbis pugione affixit. Gladius humilitas, lancea discretionis sublimitas, pugio castitas«.

gerichtet war¹³¹. Gleich zu Beginn schwört er es auf die Tugend der Demut ein: Das Empireum kann weder mit Waffengewalt noch mit Macht und Geld erreicht werden, sondern einzig die Demütigen werden es betreten¹³². Er warnt vor den Attacken des Teufels, der mit dem »Wurfgeschoss des Hochmuts«, das bereits Lucifer verwundete, versucht, in die Seele einzudringen¹³³.

Nicht nur das Lernen und das Auftreten in der Gruppe, sondern auch gemeinsam geübte Praktiken müssen durch die demütige Einstellung der Mitglieder geprägt sein. Ein »sermo magistri Alani de Insula de septuagesima ad claustrales et scholares« mahnt die beiden Gruppen, das Fasten mit der richtigen Grundhaltung anzugehen¹³⁴: Abstinenz ohne Demut birgt die Gefahr, dass man sich aufgrund der eigenen Fastenpraxis über andere erhebt¹³⁵. Schon in einer Kirchweihpredigt nannte Alain das Risiko, dass der Mönch sich auf seine besondere Lebensweise etwas einbilden könnte. In der Predigt hier wird die Gefahr eines konfliktfördernden Wettfeuerns sowohl in den Schulen als auch im Kloster gesehen¹³⁶.

In der Regel predigte Alain nicht ausschließlich gegen die *inanis gloria* oder für die *humilitas*, sondern im Zusammenhang mit weiteren Ermahnungen. Die bereits genannte Allerheiligenpredigt lässt erahnen, welchen moralisch bedrohlichen Situationen Alain die Studenten typischerweise ausgesetzt sah.

131 DERS., Sermo Nr. 31. Zu dieser Predigt auch u. a. [Kap. 4.1.2](#).

132 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 31, S. 246: »Hoc [celum empireum] est castrum quod materiali armatura non capitur, non hostium insultu diruitur, quod principum potentiis non vindicatur, non diutum pecuniis emitur, sed soli pauperes spiritu intrant, soli humiles sibi vindicant. Non ad hoc capiendum valent bellica instrumenta, non militaris audacia, non bellantium calliditas, non sagittantium strenuitas, sed sola sibi vindicat humilitas«.

133 Ibid., S. 248: »Caueat autem unusquisque ea per que diabolus solet expugnare castrum mentis, balistam superbie que usque ad celos ascendens Luciferum vulnerauit«.

134 DERS., Sermo Nr. 69 (= 58), Angabe in Dijon, BM, 219, fol. 72vb.

135 Ibid., fol. 73r: »Quia ieiunium sine misericordia simulacrum est parcitatis, signum ypocrisis, prece avaritie, larva iustitie. Abstinencia autem sine humilitate videtur predicare superbiam, venari vanam gloriam, superbire cum phariseo, extolli cum diabolo«.

136 In seinem Plädoyer für das Fasten im Geiste der Barmherzigkeit konstruiert Alain zudem eine Parallelisierung der Disziplinen Medizin und Theologie. Beide empfehlen das Fasten zur Heilung bzw. Abwehr von Krankheiten des Körpers respektive des Geistes. Vgl. *ibid.*, fol. 73va: »Sine ea [misericordia] non valet [abstinencia], sine ea iacet. Hec est abstinencia que medicinam condit, morbos pellit, sanitatem reddit. Hec est tota Galieni phisica vel philosophia, tota Ypocratis sapientia, tota Christi disciplina, tota theologie doctrina. Hec est quam inferior phisica laudat, philosophia celestis exaltat, hec est que valet apud materiale phisicum que posset apud celestem medicum. Si materialis infirmitas instat, abstinencie (sic, vielleicht durch -a zu korrigieren) curaberis. Si spiritualis infestat, ieiuna (sic, vielleicht durch -io/iis zu korrigieren) sanaberis«.

Neben dem Kampf gegen Hochmut und Ehrgeiz müssen sich die jungen »Athleten Christi« weiteren Herausforderungen stellen. So sollen sie auf die ihnen möglicherweise zugefügten Beleidigungen mit Schweigen und Nachsicht reagieren¹³⁷. Nur zu deutlich wird hier Alains Bemühen, nicht nur schulintern den Frieden zu wahren, sondern auch Auseinandersetzungen von Scholaren und Stadtbewohnern zu vermeiden, wie sie in der Frühgeschichte der Pariser Universität immer wieder eine Rolle spielen sollten¹³⁸. Auffallend ist auch, wie Alain von Lille den Studenten Trost und Mut zuspricht, der Trauer über Verluste oder den Widrigkeiten körperlicher Leiden standzuhalten und ihnen ein gefestigtes, tugendhaftes Verhalten entgegenzusetzen¹³⁹. Es ruft die teilweise prekäre, verwundbare Situation der jungen Männer – wie des mittelalterlichen Menschen grundsätzlich – in Erinnerung, die für ihr Studium ihre Angehörigen zurückließen und in der Stadt Paris auf weniger soziale Ressourcen zurückgreifen konnten¹⁴⁰.

Der zuerst genannte Feind, gegen den die jungen Männer »in sich« ankämpfen müssen, ist jedoch der Sexualtrieb¹⁴¹. Die (sexuelle) Ausschweifung rangiert in der *exempla*-Auswertung von Destemberg bezogen auf die Häufigkeit ihrer Thematisierung nach der *vana gloria* an zweiter Stelle¹⁴². Auch in Alains Predigt über Ijob 7,1 »Militia est vita hominis« werden die studentischen »milites Christi« gewarnt, dass ihr Kampf durch mehrere Dinge beeinträchtigt werden könne, wozu als erstgenannte die »inconvenientia corporis« als Folge von *luxuria* und *gula* zählt¹⁴³. Dass die körperlichen Triebe auf Kosten der Ver-

137 DERS., Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 5, Anhang 3.

138 Vgl. Anm. 105 und Kap. 2.3.1.

139 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 6, Anhang 3.

140 Ähnlich einfühlbar gegenüber dieser Situation zeigte sich auch Petrus von Poitiers. Siehe FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 264.

141 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 236 (= 91)*, § 4, Anhang 3.

142 Vgl. DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 70.

143 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 75 (= 63), zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 112v–113r: »Due autem sunt speciales et spirituales anime et corporis infirmitates: luxuria et gula. Hiis duabus procedunt omnes corporis pestes, a quibus enim procedit oculorum cecitas, corporis debilitas, nisi ab hiis a quibus frenesis, paralis, ydropisis, nisi ab hiis. He sunt que corpus corrupunt, inficiunt, diminuunt et ad nichilum ducunt«. Auch in Zusammenhang mit einem weiteren Hindernis für den erfolgreichen Kampf, der »incommoditas etiam vie«, wird die »luxuria« genannt (ebenso wie die »vana gloria« und, davon unterschieden, die »superbia«), vgl. fol. 113: »Incommoditas etiam vie novercitur militie. Est autem multiplex via incommodi: via lutuosa, via tenebrosa, via pulverilenta, via spinosa, via lapidosa, via montuosa. Via lutuosa via est luxurie, via tenebrosa via culpe, via pulverilenta via vane glorie, via spinosa via opulentie, via lapidosa via nequitie, via montuosa via superbie«.

standesleistung gehen, stellte Alain in einem bereits besprochenen *sermo* zu Aschermittwoch dar, der Fasten, Nachtwache, Beten und Almosen zur Disziplinierung empfahl¹⁴⁴.

Ein weiteres Beispiel für Alains Mahnreden gegen *luxuria* und *gula* an Studenten ist seine Nikolauspredigt¹⁴⁵. Er nutzte den Tag des Scholarenpatrons nicht wie Petrus Comestor zu einem Plädoyer für die *humilitas*, sondern sah es als dringender geboten, die jungen Männer auf Enthaltbarkeit einzuschwören. Während Petrus Comestor mit der Wahl der Bibelstelle die Demut in den Vordergrund rückte, entschied Alain sich für einen Psalm, der ihn von dem Schlüsselwort »mater« gleich auf die *concupiscentia* zu sprechen kommen ließ¹⁴⁶. Nikolaus, der zwar in der Begierde empfangen und geboren wurde, hielt in seinem ganzen Leben den Verlockungen stand – ganz im Gegensatz zu den anwesenden Scholaren und Magistern, unter die Alain sich als Redner auch einschließt¹⁴⁷. In der Ausdeutung des Versbestandteils »ubera« wird das Paar *luxuria* und *gula* genannt, die Sinne und Intellekt vernebeln. Nikolaus, der *puer senex*, der schon, als er noch auf die mütterliche Brust angewiesen war, eigentlich die Erquickung durch Gott ersehnte, widersetzte sich ihnen sein Leben lang¹⁴⁸. Das Publikum soll nun seinem Beispiel folgen und durch die Ermah-

144 Vgl. Kap. 5.4.

145 Dazu auch Kap. 6.1.

146 Ps 21(22),10–11 »Quoniam tu es qui extraxisti me de ventre, spes mea ab uberibus matris meae, in te projectus sum ex utero«; ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 12, S. 624: »Triplex est mater fidelium: mater naturalis, mater carnalis, mater spiritualis: Mater naturalis, mulier que generat; mater carnalis concupiscentia per quam homo degenerat; mater spiritualis, que natum regenerat«.

147 Ibid.: »Gloriosus vero confessor Nicholaus, etsi in concupiscentia conceptus, etsi in concupiscentia natus, tamen a nativitate eum mater gratia suscepit et usque ad vite terminum in eo rivulos concupiscentie clausit. Nos vero miseri in concupiscentia nascimur, in concupiscentia vivimus, in concupiscentia morimur«. Der Druck in der Migne-Edition bietet als erstes Glied der Aufzählung noch »nos vero miseri in concupiscentiae [sic] concipimur«; angesichts der Parallelisierung zu den Sätzen über Nikolaus ist es durchaus wahrscheinlich, dass eine solche Phrase (mit »in concupiscenti-a«) am Anfang stand. Bartòla zog den Text aber nicht heran, da er die ihm zugrunde liegende Handschrift nicht einsehen konnte. Siehe *ibid.*, S. 623, und in Migne PL 210, Sp. 227.

148 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 12, S. 625f.: »Sicut est diversitas matrum, ita est diversitas uberum: ubera prime matris sunt ubera lactis; ubera secunde matris sunt ubera fellis; ubera tertie matris sunt ubera mellis. Ubera prime matris educant pueros; ubera secunde matris enecant parvulos, ubera tertie matris roborant adultos. [...] Concupiscentie duo ubera sunt: luxuria et gula, quibus lactantur, immo, inebriantur pueri sensu, parvuli intellectu. Qui enim inebriantur luxuria, lactantur incontinentia nisi fatui? Qui sub-

nungen der Heiligen Schrift die Gedanken bändigen sowie Seelenvermögen und Geist von Tugenden leiten lassen¹⁴⁹.

In einer Weihnachtspredigt über Joh 1,14 »Verbum caro factum est« sind es sexuelle Begierde und das Streben nach Reichtum, vor denen Alain seine studentischen Zuhörer warnt. Ein junges, widerspruchsfreudiges Publikum scheint erkennbar, wenn Alain von Lille sich bei seinen Ausführungen über die Erbsünde auf mögliche Entgegnungen – »Und was geht mich das an?« – einstellt:

Forsan cum hec audis murmuras apud te dicens: »Quid ad me si primi parentes peccauerunt? Non est equa uia domini filium pro peccato patris punientis. Illi comederunt uiam acerbam, et dentes filiorum obstupescunt«. Heu miser homo, non hec diceres, sed potius erubesceres!¹⁵⁰

Die spitzfindiger werdenden Fragen könnten auf eine Gruppe von diskussionsfreudigen Theologiestudenten hindeuten, denen Alain den von ihm antizipierten Wind aus den Segeln nehmen wollte:

Sed forte dices, qui paratus es ad murmurandum, ut pereas non ad acquiescendum ut saneris: »Satis conueniens est ut caro que ex carne corrupta tradu-

merguntur diluuiio gule, qui enecantur veneno crapule, nisi stulti? [...] Gloriosus ergo confessor ab ubere materno spem locavit in Christo, dum trahebat ubera parvulus abstinere ab adultus, dum pendebat ab ubere [so PL 210, Sp. 228, besser als »ubera« in Bartòlas Text] matris, aspirabat ad mensam patris. [...] Abstinens ab infantili ubere, transcendebat metas infantie. Puer in evo, senescit in facto. [...] qui ieiunabat antequam sciret comedere. Nondum loquens, prophetabat facto! [...] Erubescat lasciviis, dissolvi grandiusculus quas refrenabat infantulus. Per hoc quod abstinere ab ubere carnis, figurabat se abstinere ab ubere carnalitatibus. Per hoc quod aspernabatur ubera nature figurabat se aspirare ad [so PL 210, Sp. 228, besser als »ab« in Bartòlas Text] ubera gratie. Ab uberibus ergo concupiscentie spem in Christo locavit quia ab ineunte etate aspernans luxuriam, devitans gulam, in deo spei anchoram fixit«.

149 Ibid., S. 626: »Nos ergo ad huius similitudinem tres spiritus nostri filias, id est tres potentias, ab origine anime datas, ne fornicentur cum mundi lenociniis ditemus thesauro bonorum operum. Erigamur [so PL 210, Sp. 228, besser als »Eligamur« in Bartòlas Text] ammonitione Sacre Scripture ad regimen nostrarum cogitationum. [...] Liberemus nautas spirituales, id est virtutes que debent esse animi rectores, ne naufragentur voragine vitiorum«.

150 DERS., Sermo Nr. 19, zit. nach London, BL, Add. Ms. 19767, fol. 62v. Alain lässt sich auf den frech formulierten Einwand ein und antwortet (fol. 62v–63r): »Non hec diceres si de similibus ad similia procederes. Procede igitur miser homo de similibus ad similia et forsitan sic tibi ueritas melius innotescet. Numquid enim tibi inconueniens uidetur quod de radice amara fructus procedit amarus. Non utique. Numquid tibi uidetur inconueniens quod de fonte uenenoso procedit riuus uenenatus? Non. Numquid tibi uidetur inconueniens quod de serpente uenenoso nascitur serpens uenenosus? Non utique. Cur itaque tibi uidetur inconueniens quod de homine corrupto nascitur corruptus, de peccatore peccator?«

6. Schüler und Lehrer in den Predigten Alains von Lille

citur puniatur, sed infelix anima – cur punitur, que ex re corrupta non traducitur, sed creando infunditur et infundendo creatur?« Heu miser homo, si attenderes quam fatua est questio tua et quam impossibile est quod uis!¹⁵¹

Ihnen versuchte Alain unmissverständlich klarzumachen, ihren Sexualtrieb zu bändigen, die tierhafte Fleischlichkeit auszutreiben, die, auch als »intellectus carnalis« bezeichnet, dafür sorgt, dass selbst spirituelle Dinge »fleischlich« verstanden werden¹⁵².

Dieses Motiv der Perversion heiliger Dinge durch Triebhaftigkeit erscheint in einer weiteren Weihnachtspredigt Alains, für die er dasselbe *thema* wählte¹⁵³. In dieser sind allerdings eher die Theologiemagister Zielscheibe seiner Kritik. Wie in der Allerheiligenpredigt über das »Sanctus« wendet Alain sich nicht nur gegen den Hochmut, sondern kommt nach einem Rundumschlag gegen alle Laster, einem Abriss seiner Engelslehre und seiner Sprachphilosophie schließlich zur besagten Magisterkritik¹⁵⁴. Er kontrastiert das Wort Gottes mit dem Wort der Menschen:

151 Ibid., fol. 63r.

152 Ibid., fol. 64v–65r: »Factum est hoc verbum caro, ut ex eas [supra lin.: vel exuas] carnem, ut induas carnem, ut domes carnem, ut manduces carnem et uiuas in eternum. Vt exuas carnem bestialitatis, ut induas carnem flexibilitatis ad bonum, ut domes carnem tue fragilitatis, ut manduces carnem tue redemptionis. Caro bestialitatis est intellectus carnalis quo spiritualia carnaliter intelligis. De qua dicit Dominus Petro: ›Caro et sanguis non reuelauit tibi‹ [Mt 16,17]. Caro flexibilitatis ad bonum est fides per dilectionem operans, duriciam mentis tollens et cor ad bonum faciendum et intelligendum emolliens. De qua dicit Dominus per prophetam: ›Auferam a uobis cor lapideum et dabo uobis cor carneum‹ [Ez 36,26]. [...] Exue igitur, o tu homo, carnem bestialitatis, ea que tibi dicuntur spiritualiter intelligendo. Indue carnem flexibilitatis ad bonum mentis duriciam deponendo, doma carnem tue fragilitatis eam menti subiciendo. Manduca carnem nostre redemptionis in Domino permanendo, ut habeas in presenti uitam iusticie et in futuro uitam glorie. Ad quam nos perducere dignetur uerbum caro factum, qui cum patre«. Vielleicht liegt mit der Formulierung »intellectus carnalis« ein Anklang an die »sapientia carnis« in Röm 8,7 vor.

153 DERS., Sermo Nr. 92 (= 78).

154 Ibid., siehe Paris, BNF, lat. 3818, fol. 11. Siehe auch die Predigt an Theologiemagister und/oder an andere Gruppen mit theologischem Lehramt (vgl. das »minus peritos instruendo«) über Hld 7,8 »Ascendam in palmam« zum Karfreitag: DERS., Sermo Nr. 11, Sp. 226: »Ad similitudinem Christi, per praedictos gradus crucis ascendamus in coelum. Sit in nobis misericordia, miseris compatiendo, infirmos sustinendo, eleemosynas largiendo, minus peritos instruendo, visitando incarceratos, vestiendo nudos. Sit in nobis humilitas in habitu, in gestu, in victu, in uerbo, in animo. Sit in nobis obedientia, ut obediamus praelatis nostris, in consilio, in praecepto, in sumptione poenitentiae, in ejusdem executione. Sit in nobis poena per satisfactionem, sit patientia per animi constantiam. Sit in nobis mors per carnis castigationem, per concupiscentiae extenuationem, ut sic resurgamus a uitiis ad uirtutes, a culpa ad gloriam, a morte ad uitam, praestante Domino

O Mensch, du hast gehört, wie das Wort Gottes Fleisch wurde – höre nun, wie das Wort der Menschen Fleisch wird. Das Wort des Menschen, das eigentlich über Gott handeln, die göttlichen Dinge betrachten, zum Göttlichen ermahnen, in den göttlichen Dingen unterrichten sollte, dieses Wort wird Fleisch, also über das Fleisch handelnd, disputiert über Fleischliches, lädt dazu ein, formt in seinem Sinne! O Mensch, während du über Keuschheit sprechen solltest, erörterst du Bordelle, während du über den Glauben sprechen solltest, schwätzt du über irgendwelche Späßchen, während du über die Armut des Geistes sprechen solltest, rühmst du dich der Reichtümer, während du über das Fasten sprechen solltest, disputierst du über deine Versoffenheit, während du über Demut sprechen solltest, speist du den Hochmut aus, und so wird unser Wort Fleisch und lebt in uns, da wir alle in diesen Worten, Dummheiten, Lügen stehen¹⁵⁵!

Der an die Lehrenden der Theologie gerichtete Vorwurf ist im Prinzip derselbe wie derjenige an die Studenten des Faches: die *spiritualia* werden zu *carnalia*, die Unterweisung in Fragen der rationalen und der moralischen Theologie sowie in der Glaubenspraxis wird zu einem Schwelgen in der eigenen Amoralität¹⁵⁶.

notro Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit et regnat Deus, per omnia saecula saeculorum«.

155 DERS., Sermo Nr. 92 (= 78), zit. nach Paris, BNF, lat. 3818, fol. 11v–12r: »O homo, audisti quomodo uerbum Dei fit caro, audi quomodo uerbum hominum fiat caro. Uerbum hominis quod deberet esse Dei, diuinis intendens, ad diuina monens, in diuinis instruens, fit carnis immo caro de carnalibus disputans, ad carnalia inuitans, in carnalibus informans. O homo cum deberes loqui de castitate, de lupanaribus disseris, cum de fide, de ludicris garris cum de paupertate spiritus, de diuiciis gloriaris, cum de ieiunio, de crapula disputas, cum de humilitate, superbiam eructas, et sic uerbum nostrum fit caro, et habitat in nobis quia toti sumus in uerbis, toti in nugis, toti in mendaciis«. Alain fügt hinzu, dass diese Laster »uerbum« genannt werden können, weil darin »uerbera« anklinge, sie seien »Schläge auf die Seele«: »Hec omnia eleganter >uerba< dicuntur, quia sunt anime uerbera, conscientie uulnera, adulationis ubera« (fol. 12r).

156 Im Inhalt sehr ähnlich ist auch eine Passage aus einer Predigt über den heiligen Petrus zum *thema* Mt 16,17 »Beatus es, Simon bar Jona« (Nr. 51 [= 46], vermutlich *ad vinculas*, am 1. August, da sie im einzigen sie überliefernden Codex auf eine Predigt zum Johannistag am 24. Juni folgt). Diese Predigt dürfte sich angesichts ihrer Kritikpunkte an ein Publikum aus Theologiemagistern und -studenten gerichtet haben. Hier heißt es, im eher homilienartigen Stil der Predigt, dass eine Wissenschaft »dem Fleisch nach« die himmlischen Dinge verberge und nur Hochmut und Eitelkeit nähre. Allein die himmlische Wissenschaft sorge für das richtige Verständnis des Göttlichen: »Sequitur quia caro et sanguis non reuelauit tibi. Per carnem et sanguinem figuratur carnalis scientia, que celestia non reuelat sed potius uelat, non detegat sed tegit. Carnalis enim scientia inflat, celestis timorem exsufflat; carnalis scientia spiritum sanctum eliminat, celestis scientia mentem illuminat. Eleganter enim per carnem figuratur carnalis scientia quia sicut caro nisi sale condiat in uermes resoluitur, in putredinem dissoluitur, fetorem emittit, ad nichilum tendit, sic carnalis scientia nisi sapore celestis scientie condiat in uermes

Das Eintreten Alains gegen *luxuria* und *gula* kann schlicht als moraltheologische Ermahnung gelesen werden. Beide Laster werden in Alains »De virtutibus et vitiis« mit dem Exzess assoziiert; die *gulositas* ist dabei eine Spielart der *gastrimargia*, die den Exzess in den Dingen meint, die für den Menschen durchaus notwendig sind, wie Essen, Trinken und interessanterweise auch das Reden (mit dem *vaniloquium* als Übertreibung). Die *luxuria* wird dagegen als reines Produkt der Lust, nicht des notwendigen Bedürfnisses erfasst, kann aber von der *gastrimargia* stimuliert werden¹⁵⁷.

Zugleich aber erhalten diese Ermahnungen ihre konkrete Relevanz aus ihrer Einbettung in den schulischen Kontext. Ganz ungeachtet der Frage, ob es wirklich so war, dass Magister und Studenten die besten Kunden der städtischen Bordelle waren, wie es Prediger wie Petrus von Poitiers, Jakob von Vitry oder Prepositinus später gerne ausführten¹⁵⁸: Die Schelte zeigt das Bemühen Alains, bestimmte erwünschte Verhaltensweisen bei den Angehörigen der Schulen als ethischen Standard zu etablieren und durch diese Form der Disziplinierung zur Konfliktvermeidung in der komplizierten städtischen Sozialstruktur beizutragen, deren Teil die Magister und Studenten geworden waren.

Dabei ging es vermutlich nicht nur darum, das als anstößig empfundene Aufsuchen von Prostituierten zu unterbinden. Antoine Destemberg weist darauf hin, dass ärmere Studenten sich die Leistungen der Sexarbeiterinnen

prauarum cognitionum conuertitur, putredinem superbie generat, fetorem uane glorie emittit. Non prodest, sed obest, et quia Petrus celesti fuit scientia predictus, datus est ei clauium regni celorum principatus«. Zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 120v. Der Beginn der Predigt führt den anwesenden Scholaren die Eitelkeit von Reichtum, weltlicher Weisheit, körperlicher Schönheit, Intellektualität und Eloquenz vor Augen, ganz ähnlich wie die Predigten Nr. 87 (= 75) und 96 (= 82): »Non laudatur Petrus a diuitiarum affluentia, non ab huius mundi sapientia, non a nobilitate generis, aut robore corporis, non a subtilitate ingenii, non a torrente eloquii, sed a uirtute mentis, a munditia corporis, cum dicitur Beatus es, Simon Bar Iona«.

¹⁵⁷ ALAIN VON LILLE, De virtutibus et de vitiis, II, 1, S. 74f.: »Gastrimargia est in his que homini necessaria sunt excessus et in cibo et in potu et huiusmodi. [...] Gulositas est excessus in cibo que alio uocabulo crapula solet censi. [...] Vaniloquium est in otiosa uerba exire. [...] Luxuria est corporalis incontinentia ex pruritu libidinis nascens. Dicitur autem luxuria, quia solet ex luxu nasci cibi uel potus uel alterius rei prouenire«.

¹⁵⁸ FERRUOLO, The Origins of the University, S. 261, geht davon aus, dass die in den Predigten geäußerten Beschwerden den Schluss zuließen, dass »the conduct of scholars both in and outside the classroom had become a bothersome problem«. Die von ihm ausgewerteten Predigten von Petrus, Jakob und Prepositinus (beide nach Alains Pariser Zeit) finden sich *ibid.*, S. 263f. Wenngleich das tatsächliche Ausmaß des Problems mit Blick auf das Genre der mahnenden Fastenpredigten teilweise relativiert werden kann, weisen die konkreten Vorwürfe und Gegenmaßnahmen doch deutlich auf dessen Bestehen hin. Zu den Maßnahmen gegen den Umgang der Scholaren mit Prostituierten siehe DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 310–312.

auch gar nicht leisten konnten. Die von ihm ausgewerteten Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts offenbaren, dass nicht nur Prostituierte zu Opfern studentischer Gewalt wurden, sondern auch Mädchen und Frauen außerhalb des Sexarbeit-Gewerbes von Universitätsangehörigen vergewaltigt wurden. Obwohl die Universität die Gewalttaten ihrer Mitglieder an sich missbilligte, setzte sie sich in den juristischen Prozessen doch für sie ein, da die Bewahrung der *libertas scholastica* höher stand als die Bestrafung der Vergewaltiger¹⁵⁹.

Wenngleich die Predigten Alains keine direkten Hinweise darauf enthalten, so ist es doch denkbar, dass bereits zu seiner Zeit Studenten Gewalttaten an Pariser Frauen verübten. Sein Zeitgenosse Prepositinus klagte als Kanzler (1206–1209) in einer seiner Predigten explizit die *artes*-Studenten an, nachts junge Frauen in ihren Häusern zu überfallen und Prostituierte zu misshandeln¹⁶⁰. Marcel Bubert weist unter Rückgriff auf sozialpsychologische Erkenntnisse darauf hin, dass die Gewaltbereitschaft der Pariser Scholaren mit ihrem noch als illegitim wahrgenommenen Status in der Stadtgesellschaft in kausalem Zusammenhang stehe¹⁶¹. Alains Beschwörung des Keuschheitsideals hätte demnach auch die Funktion, solche sexuellen Gewalttaten zu verhindern.

Neben dieser konkreten disziplinierenden Intention lässt sich ein weiterer Sinnzusammenhang von Alains Äußerungen *contra luxuriam* annehmen. Die angeführten Zitate zeigen, dass er körperliche Enthaltbarkeit als Voraussetzung für intellektuelle Leistung ansah. Diese auf die griechische Medizin zurückgehende Überzeugung wurde später auch von Albertus Magnus und Giles von Rome vertreten. Da der männliche Samen im Gehirn entstehe und die als aktiv verstandene Zeugungskraft des Mannes enthalte, schwäche der Samenerguss auch die Gehirnleistung. Obwohl die Universitätsangehörigen als *clerici* eigentlich einer »catégorie démasculinisée«¹⁶² angehörten, konnte so ein auf traditionellen (da die Zeugungskraft betonenden) Männlichkeitsentwürfen aufbauendes Ideal des intellektuellen Zölibats aufkommen, wie es bereits in den Briefen von Abaelard und Heloise diskutiert wird¹⁶³.

Innerhalb des gelehrten Diskurses galt also sexuelle Enthaltbarkeit als Voraussetzung für Verstandesleistungen. Folglich musste es die Autorität der Gelehrten erheblich schwächen, wenn diese nicht beachtet wurde. Sita Steckel und Stephanie Kluge haben gezeigt, wie im Kontext des Bettelordensstreits sowohl gegen den Säkularklerus als auch gegen die Mendikanten entspre-

159 Vgl. *ibid.*, S. 313–315.

160 Vgl. FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 263.

161 BUBERT, *Kreative Gegensätze*, S. 310–312.

162 DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 300.

163 Siehe dazu *ibid.*, S. 299–302, sowie BREITH, *Gender Studies*.

chende Vorwürfe kolportiert wurden, um der jeweils anderen Seite den Status als Lehrer abzusprechen. Gleichzeitig propagierten beide Parteien ihre eigene rigorose Keuschheit, für deren Bewahrung sie jeweils unterschiedliche Sicherheitsmaßnahmen vorsahen¹⁶⁴. In ganz ähnlicher Weise dürften Alains Interventionen den Zweck gehabt haben, die noch keinesfalls gefestigte Lehrautorität der Magister und ihrer Schulen gegen mögliche Angriffe auf Ebene der Sexualmoral zu wappnen. Die intellektuellen Leistungen der Pariser Schulangehörigen sollten nicht durch promiskes Verhalten in Zweifel gezogen werden können.

Die Sorge über sexuelle Libertät oder gar Gewalt ist aber nur ein Thema der zuletzt zitierten Weihnachtspredigt über Joh 1,14 »*Verbum caro factum est*«. Auch für eine weitere Passage bietet sich eine auf die konkrete Situation der Pariser Schulen fokussierende Interpretation an. Alain arbeitet hier erneut mit einer Gegenüberstellung, die zunächst die bereits geäußerten Vorwürfe wiederholt: Während das Wort Gottes ein eingeborenes ist, ist das des Menschen ein vielgeborenes. Es entsteht aus sexueller Begierde, wenn über die Ausschweifung gesprochen wird, aus Habgier, wenn Reichtümer erörtert werden, aus Völlerei, wenn die Vielfalt der Speisen diskutiert wird, aus dem Hass, wenn der Nächste verleumdet wird. Sodann werden den Vorwürfen weitere, neue hinzugefügt: Das Wort des Menschen ist so voller Zorn und Beleidigungen, dass er seinen Nächsten entweder verdeckt, »hintenrum« herabsetzt oder ihn ganz offen schmäht, ihm entweder durch die Tat Unrecht zufügt oder ihm durch falschen Rat wissentlich Schaden bereitet¹⁶⁵.

Diese Worte erinnern an die Klagen des Jakob von Vitry, der einige Jahre nach Alain den zerstörerischen Wetteifer der Magister untereinander geißeln sollte, der aus der Missgunst gespeist werde¹⁶⁶. Ausgesprochen vor einer

164 STECKEL, KLUGE, *Under pressure*, S. 268–293.

165 ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 92 (= 78), zit. nach Paris, BNF, lat. 3818, fol. 12r: »*Verbum enim Dei est unigenitum quia ab uno genitum est. Verbum hominis est multigenitum quia a multis genitum est. De concupiscentia nascitur uerbum nostrum, cum de luxuria loquimur. Ex auaritia cum de diuiciis ratiocinamur. Ex gula cum de uarietate ciborum disserimus, ex odio cum proximo detrahimus. Audiuimus inquam uerbum ire et falsitatis. Verbum etenim hominis plenum est ira, plenum contumeliis, quo autem proximo detrahit occulte, aut conuiciatur aperte, aut iniuriatur facto, aut nocet consilio*«.

166 Dazu FERUOLO, *The Origins of the University*, S. 262: »According to Jacques, it was envy that caused most of the dissent, rivalry, and conflict in the city's schools. Masters, who themselves failed as teachers because of their limited skills and learning, took to reviling others, particularly the masters who were most successful in attracting students to their lectures. Jacques claims he witnessed some masters trying to steal students, even to kidnap them, from other schools. In their effort to appear equal to the greatest teachers, says Jacques, others simply made ludicrously false assertions in the hope of deceiving students into thinking they were hearing something important«.

Gruppe von Theologiemagistern, sollten wohl auch Alains Klagen Auswüchse des Magisterdaseins an den Schulen beschreiben, die er als aggressiv und von einem zerstörerischen kompetitiven Geist geprägt wahrnahm¹⁶⁷. Der in den späteren universitären Statuten festgeschriebene Magisterzwang kann somit auch als Versuch gelesen werden, den Wettbewerb der Magister um viele (zahlungskräftige) Studenten und die damit verbundenen, als negativ wahrgenommenen Nebeneffekte zu beschränken¹⁶⁸.

Von den positiven Verhaltensweisen, die den befürchteten oder tatsächlichen Übeln im System der Schulen im ausgehenden 12. Jahrhundert entgegengesetzt werden sollten, sind nicht nur Demut und Enthaltbarkeit zu nennen, sondern auch die Liebe zum Nächsten und zu Gott. Der Liebe kommt eine Schlüsselfunktion zu, da sie nicht nur als Nächstenliebe zu praktizieren ist, sondern auch allen Handlungen als Motivation zugrunde gelegt werden soll. Besonders augenfällig wird die Bedeutung von Gottesliebe in den Predigten über die Engelshierarchien. Wie erwähnt, war bereits bei den scholastischen Denkern der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts unstrittig, dass die *Seraphim* an der Spitze der Engelshierarchie stehen, um die Erstrangigkeit der *caritas* unter den Tugenden zum Ausdruck zu bringen¹⁶⁹. In der Predigt über das »Sanctus« wird jedem der neun Engels-*ordines* eine Personengruppe gegenübergestellt, die im Jenseits den jeweiligen Grad der Gotteserkenntnis der Engel erreichen kann. Es wurde bereits ausgeführt, dass die sechste Stufe wohl von den an den Schulen lehrenden Theologiemagistern besetzt wird¹⁷⁰. Indem Alain sein Publikum in die Hierarchie miteinbezieht, präsentiert er auch ihnen die Spitze als erstrebenswertes Ziel. Um den Seraphim gleichzukommen, müssen auch sie zu »wahrlich Liebenden, die in der Liebe zu Gott mit ganzem Herzen, allen Kräften, der ganzen Seele entflammt sind«, werden¹⁷¹. Ganz ähnlich ist die kommunikative Strategie in der Predigt über den Erzengel Michael. Hier wird die Vorstufe in der Perfektionsleistung, also die menschliche Entsprechung zu den Cherubim, von denjenigen besetzt, die »sich, mit Gott im Blick, um die Theologie bzw. das Bibelstudium bemühen«; die Lehrenden werden separat in die Hierarchiestufen der Engel und Erzengel eingegliedert¹⁷². Somit wird auch ihnen der höchste Grad an Perfektion als persönliches Ziel vermittelt: Zu jenen Heili-

167 Dass Alain ein solches Klima des Neides wahrnahm, folgert auch BEZNER, *Vela veritatis*, S. 482f., aus seiner Analyse des »Anticlaudianus«-Prologs.

168 So auch REXROTH, *Reformen*, S. 42–46.

169 Vgl. Kap. 5.3.

170 Vgl. *ibid.*

171 ALAIN VON LILLE, *Sermo Nr. 236 (= 91)**, § 24, *Anhang 3*.

172 Vgl. Kap. 5.3.

gen zu werden, die sich allein der Kontemplation hingeben und von der Liebe zu Gott erfüllt sind¹⁷³.

Während hier die Gottesliebe das Ziel des Perfektionsstrebens ist und wissens- und studienbezogene Verdienste nur als Vorstufen konzipiert werden, stellen andere Predigten stärker die Verbundenheit von Liebe und Wissen heraus. Schon die »Ars praedicandi« vermittelt in ihrem 36. Kapitel, der »Exhortatio ad doctrinam«, dass die Nächstenliebe neben Selbst- und Gotteserkenntnis die Richtschnur des Lernens sein solle¹⁷⁴. Daneben wird die Verbindung in zwei Predigten thematisiert, die Aufnahme in den »Liber sermonum« fanden und vermutlich mit einem scholastischen Publikum im Blick entstanden waren¹⁷⁵.

So deutet etwa die Pfingstpredigt über Weish 1,7 »Spiritus Domini replevit orbem terrarum« das Pfingstwunder der feurigen Zungen, die den Jüngern gesandt wurden, in diesem Sinne. Die Form des Feuers steht für Liebe, Wissen und das Ende der Unwissenheit. Die Zungen sind speziell als das Mitleid zu verstehen, das aus der Nächstenliebe erwächst¹⁷⁶. Dass Alain den Aspekt des Wissens mit in seine Deutung einbezieht, verdient deswegen besondere Erwäh-

173 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 39, S. 250: »sancti illi qui soli contemplatione dediti vacant amori solius Dei«. In der »Hierarchia Alani« wird den Theologiestudenten vermittelt, dass die monastische Lebensweise dem Ideal der Seraphim nahekommmt (»De hoc ordine erunt viri contemplativi qui divino amori omnino sunt dediti, ut viri claustrales«), während sie selbst nur den Cherubim entsprechen (»Sancti qui sacre pagine student intuitu Dei«). Siehe DERS., Hierarchia, S. 230. Zur »Hierarchia« als möglichem Relikt von Alains theologischer Vorlesungstätigkeit vgl. Kap. 2.1.3.

174 Dazu Kap. 5.4.

175 In Nr. 4 und 10. Bei Nr. 10, der 22. Predigt im »Liber sermonum« über das *thema* Weish 1,7 »Spiritus Domini replevit orbem terrarum«, deutet die folgende Passage auf ein ursprüngliches Publikum von Magistern und Studenten der Theologie hin: »O homo, labora ut te repleat Spiritus Domini, ut qui te fecit creando, reficiat recreando; ut qui te – ut ita loquar – pleuit per nature subsistenciam, te repleat per gratie efficienciam; ut te qui uacuuus es a bono, repleat celesti dono, ut non sis uas uacuum, sed celesti liquore refertum, ut de te tamquam de ciuitate Dei dici possit: ›Fluminis impetus letificat ciuitatem Dei‹, ut si contineas omnia, id est ad uite meritum sufficiencia, et sic scientiam habeas uocis, non ut loquaris uariis linguis, sed ut pro posse tuo intendas sacre pagine, que solet exprimi uoce«. Zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 71r.

176 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 10, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 70v: »Hec repletio facta est specialiter super apostolos in die pentecostes, in igneis linguis. Forma ignis figurauit ardorem caritatis, splendorem scientie, consumptionem ignora<n>cie. Forma lingue significat diuersitatem loquele. Lingua ceteris membris compatitur, pro omnibus loquitur, sapores discernit, loqui facit. Pro omnibus membris loquitur: Si enim pes leditur, dicit lingua: ›Tu me ledis‹; si manus leditur, in eundem modum clamat; et sic de reliquis membris. Forma ergo lingue que super apostolos aparuit, in eis compassionem caritatis figurauit, ut scirent ceteris membris compati«.

nung, weil es durch die Identifikation des Heiligen Geistes mit dem Attribut der *benignitas* bzw. *benevolentia* durchaus naheliegender gewesen wäre, ausschließlich die Liebe als Deutungselement zu nennen¹⁷⁷. Das Wissen und das Ende der Unwissenheit stehen hier an und für sich und werden an dieser Stelle nicht von der wundersamen Mehrsprachigkeit der Apostel hergeleitet, denn diese wird zuvor separat als »*scientia vocis*« spezifiziert¹⁷⁸. Im Kontext einer scholastischen Predigt lassen sich diese Aussagen dergestalt deuten, dass Alain von Lille den Magistern und Studenten die Nichttrennbarkeit von Wissen und Nächstenliebe vermitteln wollte – Wissen und Wissenschaft ohne ethisches Fundament wären damit nicht denkbar. In einem der »Predigtbausteine« der »*Ars praedicandi*« über die Tugend der *fortitudo* kommt ein vergleichbares wechselseitiges Verhältnis von Liebe und Verstandestätigkeit zum Ausdruck. Hier lobt Alain die Kraft der antiken Philosophen, die Weltliches verachteten, denen aber doch die *caritas* als Fundament ihrer Lehre fehlte. Am Ende der Predigt postuliert er aber die *prudentia*, die Klugheit, als Königin der Kardinaltugenden, die er als Ausübung der *ratio* versteht. Ohne diese Klugheit, so Alain lakonisch, nützen weder Frömmigkeit noch Fasten¹⁷⁹.

Diesen Gedanken der gegenseitigen Bedingtheit führt Alain von Lille in einer Adventspredigt über Ps 79(80),2 »*Qui sedes super Cherubim*« aus. Hier fällt gleich zu Beginn auf, dass Alain die Attribute von Cherubim und Seraphim

177 Zu den Dreifaltigkeitsattributen *potentia*, *sapientia* und *benevolentia* vgl. Kap. 5.3.

178 Vgl. Anm. 175 und ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 10, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 70v: »*Vel orbis terrarum dicitur homo, qui cum omni creatura aliquam habet similitudinem: esse cum lapidibus, uiuere cum herbis et arboribus, sentire cum brutis animalibus, ratiocinari cum spiritibus. Hunc in die pentecostes repleuit Spiritus sanctus, quando ei multiplicem scientiam dedit, quando in omni genere linguarum instruxit, quando in fide roborauit, spe erexit, caritate accendit. Vnde sequitur: Et hoc quod continet omnia, id est homo, qui habet conuenientiam cum omni creatura. Unde alibi omnis creatura dicitur homo, ubi dicitur: Ite, praedicate Euangelium omni creature, id est homini. Scientiam habet uocis, ut expositum est, id est scientiam loquendi uariis linguis*«.

179 DERS., *Ars praedicandi*, 24, Sp. 160f.: »*Secunda [fortitudo] est, qua philosophi spernebant fortunam mundi, aspernabantur gloriam, respuebant diuitias, abdicabant potestates humanas. Sed haec fortitudo insufficiens erat ad meritum, impotens ad vitae praemium; quia carebat forma, id est charitate quae est forma omnis affectionis bonae. Secundum hanc fortitudinem dicitur rigor fuisse in Catone, magnanimitas in Socrate, mundi contemptus in Diogene. Sed quia haec fidei fundamentum non habuit, eam spes non erexit, charitas non perfecit, virtutis meritum amisit. [...] Prudentia est quae docet quid cogitandum, quid qua intentione agendum, quomodo ad finem perducendum. Haec metitur vires humanas, haec ponit cogitationibus metas, haec dirigit motus mentis, intus rationis, haec ponderat bona, examinat mala? Quid valet religio, nisi prudentiae recipiat condimentum quid jejuniu[m], nisi sale sapientiae conditum*«.

bewusst vermischt, obwohl er in seinen sonstigen angelologischen Abhandlungen die beiden Engels-*ordines* klar unterscheidet: Die höchste Hierarchiestufe der Seraphim steht für die Liebe, die darunter rangierenden Cherubim für die »Fülle des Wissens«¹⁸⁰. Insofern ist es in seinem Fall durchaus relevant, dass er die Cherubim des Psalmenverses sowohl mit dem Wissen als auch mit der Liebe assoziiert: »Cherubim dicitur angelicus ordo. Cherubim dicitur scientie plenitudo, Cherubim dicitur caritatis consummatio«¹⁸¹. Liebe und Wissen fallen letztlich in eins, denn die Liebe ist die Vollendung jeglichen Wissens (oder auch jeglicher Wissenschaft), das, was den Lehrinhalten ihre Form gibt. Nur mit der Liebe ist der erbauliche, vor Hochmut schützende Charakter des Wissens gewahrt¹⁸². Ganz eindeutig wird den Magistern und Scholaren gleich zu Beginn des Textes die christliche Liebe als ultimatives Ziel und als Richtschnur ihres Schaffens präsentiert. Zugleich, und auch dies verdient besonderer Beachtung, stehen Wissen und Liebe in einem wechselseitigen Verhältnis: Beide streben zur göttlichen Gnade, beide spiegeln sich ineinander, denn weder wird das Wissen ohne Liebe vervollkommen, noch wird die Liebe ohne Wissen vollendet: »nec scientia sine caritate perficitur, nec caritas sine scientia consummatur«¹⁸³.

180 Vgl. dazu Kap. 5.3. Zu den Verwechslungen und Amalgamierungen der beiden *ordines* durch mittelalterliche Autoren vgl. den Einleitungstext zu »De sex alis Cherubim« in CARRUTHERS, ZIOLKOWSKI (Hg.), *The Medieval Craft of Memory*, S. 84f. (zur Autorschaft des Textes siehe Kap. 5.3, Anm. 229).

181 Die beiden Deutungsaspekte werden aus zwei verschiedenen Psalmenstellen hergeleitet, die Alain als in diesem Sinne interpretierbar ansah. Siehe für das obige und das folgende Zitat ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 15, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 50r: »Quod autem plenitudo scientie dicatur cherubim in psalmo dicitur: Ascendit super cherubin, uoluit super pennas uentorum [Ps 17(18),11]. Et quod caritas cherubim dicitur legitur in psalmo ubi dicitur: Qui sedes super cherubin, manifestare [Ps 79(80),2]«.

182 Ibid.: »Caritas dicitur plenitudo scientie, quia ad eam tendunt lex et prophete. Ipsa est consummatio omnis scientie, forma omnis doctrine. Scientia sine caritate inflat, cum caritate edificat [1 Kor 8,1]«.

183 Alain beschreibt drei Cherubim, die sich unter Gott befinden und die jeweils für das Dienen, das Wissen und die Liebe stehen. Die für Wissen und Liebe stehenden Engel wenden sich einander zu und betrachten sich. Siehe *ibid.*: »Super primum cherubim, id est supra ordinem angelicum, sedet Deus per subectionem, quia ordo ille ei subiectus est ad obediendum, ei subiectus est ad ministeria exsequendum. Super secundum cherubin, id est super plenitudinem scientie, per incomprehensibilitatem, quia omnis scientie plenitudo deficit ad eius comprehensionem. Super tercium cherubin sedet per caritatem eminentiorem, quia caritas Dei omnem exsuperat caritatem. [...] Primus cherubin duas habet alas: Nature subtilitatem et ingenii perspicacitatem. Hiis enim duobus quasi quibusdam alis uolat ad comprehendendum misteria. Secundus cherubin duas habet alas, id est duo testamenta, quibus uelat diuina misteria; [...] Tercius cherubin, id est caritas, duobus [sic] insignitur alis: Dilectione uidelicet Dei et dilectione proximi; altera ascendit ad diligendum Deum, altera descendit ad diligendum proximum. [...] Isti duo cherubin

In einer bereits besprochenen Adventspredigt, die sich an die *scolares* gerichtet haben dürfte, wird zunächst wieder stärker die Ausrichtung des Wissens auf die *caritas* betont¹⁸⁴. Ausgehend von Jer 23,5 »Ecce dies veniunt, dicit Dominus« unterscheidet Alain drei Tage: den Tag der Weisheit, der Gnade und der Herrlichkeit. Am ersten wirkt Gottes Klugheit, am zweiten seine Barmherzigkeit, am dritten seine Gerechtigkeit, sodass Unwissenheit, Schuld und Strafe überwunden werden. Während der erste Tag der Weisheit Morgen und Abend hat, da die Weisheit des Menschen Anfang und Ende hat, hat der Tag der Gnade nur einen Beginn, kein Ende, weil die Liebe im Menschen zwar beginnt, aber durch den Tod nicht unterbrochen wird. Die Herrlichkeit schließlich ist immerwährend¹⁸⁵. Hier wird also die Endlichkeit menschlicher Weisheit im Vergleich zur Unendlichkeit der Liebe hervorgehoben. Der Abschnitt, in dem Alain die verschiedenen Tage auslegt, enthält gegen Ende aber auch noch eine Aussage zu Wissen und Liebe, die zwei Deutungen zulässt. Nach der oben bereits zitierten Feststellung, dass es für den Menschen nichts Natürlicheres gebe als das Wissen¹⁸⁶, folgt kurz darauf eine Art Genealogie der »drei Tage«. Demnach bringt der Tag der Weisheit den Tag der Gnade hervor, während diese wiederum den Tag der Herrlichkeit gebiert¹⁸⁷. Einerseits zeigt sich hierin die klare Ausrichtung von Wissen und Weisheit auf die mit der Gnade verbundene *caritas*. Andererseits kann die Aussage so verstanden werden, dass Wissen und Weisheit die Grundlage für die Liebe sind, da sie diese ja hervorbringen. Dies würde sich mit dem im *sermo* über Ps 79(80),2 »Qui sedes super Cherubim« for-

uersis uultibus in propiciatorium se respiciunt, quia plenitudo scientie et caritatis perfectio ad diuine maiestatis propiciationem tendunt et in se uultus proprios reflectunt, quia in se inuicem intendunt, quia nec scientia sine caritate perficitur, nec caritas sine scientia consummatur«.

¹⁸⁴ DERS., *Sermo* Nr. 61 (= 52), dazu [Kap. 6.1](#), [Anm. 51](#) und [54](#).

¹⁸⁵ ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3ra: »Oriente autem sole iusticie tres orti sunt dies: dies sapientie, dies gratie, dies glorie. [...] Primum diem operatur Dei prudentia, secundum Dei misericordia, tertium Dei iusticia. Primus dies excludit noctem ignorantie, secundus noctem culpe, tertius noctem pene. Primus dies mane habet et vesperam, secundus mane nec vesperam, tertius nec mane nec vesperam. Primus inquam et mane et vesperam, quia sapientia hominis initium habet et finem. Unde Paulus: Prophetie et scientie euacuabuntur, caritas numquam excidit [1 Kor 13,8]. Dies gratie mane habet, nec vesperam habet, quia caritas in homine incipit esse, non desinet, quia mors non interrumpit ordinem caritatis. Tertius dies nec mane nec vesperam habet, quia cum vita sit Deus, Deus caret fine et principio, dies vite eterne nec initio clauditur nec termino«.

¹⁸⁶ Vgl. [Kap. 5.4](#) und [Anm. 74](#).

¹⁸⁷ ALAIN VON LILLE, *Sermo* Nr. 61 (= 52), zit. nach Paris, BNF, lat. 15965, fol. 3rb: »Primus dies parit secundum [gratie], secundus tertium [glorie]. Primus magnus, secundus maior, tertius maximus«.

mulierten Gedanken decken, dass die Liebe nicht ohne Wissen vollendet werde: »nec caritas sine scientia consummatur«.

Indem Alain von Lille die Liebe zu Gott und dem Nächsten als Ziel von Lernen, Lehre, Wissen und Weisheit propagierte, versuchte er nicht nur, ein nivellierendes Element in das soziale Gefüge der Schulen zu integrieren, um potenziellen Konflikten – im Inneren wie mit dem städtischen Umfeld – zu begegnen. Dadurch, dass Alain das Verhältnis von Liebe und Wissen als ein wechselseitiges beschreibt, in dem das eine nicht ohne das andere vervollkommt werden kann, verweist er sein schulisches Publikum überdies auf die Makroebene ihres Schaffens. Wenn Liebe nicht ohne Wissen, Wissen nicht ohne Liebe vollendet werden kann, erhält die Aktivität an den Schulen eine Bedeutung für die christliche Gemeinschaft als Ganze, in der diese Liebe geübt wird.

Der Wissenserwerb ist also als Bildungsprozess des Menschen zu begreifen, der seinen Fluchtpunkt in aktivem Handeln hat. Bereits Stephen Ferruolo wies darauf hin, dass die von ihm so genannten Moralisten sich einig darin gewesen seien, dass Wissen in guten Werken gipfeln müsse¹⁸⁸. Zu Recht sah er diese Überzeugung darin wurzelnd, dass die Pariser Magister des ausgehenden 12. Jahrhunderts ihr Handeln als Beitrag zur Reform der Christenheit sahen. Er ging sogar so weit, dieses Reformziel als Grund für den Zusammenschluss der *universitas* zu deuten¹⁸⁹. Dies wiederum scheint doch etwas überzogen und, angesichts der vielfältigen Impulse, die zum besagten Zusammenschluss geführt haben könnten¹⁹⁰, zu eindimensional gedacht. Definitiv aber fungierte der Reformkontext, in den die Magister ihr Tun stellten, als verbindendes Element, das Alain mit seinen Predigten stärkte. Zugleich ist hervorzuheben, dass Baldwin und Ferruolo mit diesem Anliegen vor allem die als Vertreter einer praktischen Theologie identifizierten Magister verbanden – in erster Linie den Cantor-Kreis¹⁹¹.

Alain von Lille war nicht weniger praktisch. Schon die erste Modellpredigt im »Liber sermonum« zum ersten Adventssonntag, die angesichts der folgen-

¹⁸⁸ FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 219: »The moralists repeatedly reminded their clerical audiences that study could be fulfilled only by action«.

¹⁸⁹ Vgl. *ibid.*, S. 5: »The scholars in Paris formed a single guild because, despite the diversity of the subjects they studied or taught, they considered themselves involved in a common endeavor, the pursuit of knowledge and truth. They thought of education as vital to the general improvement of society, not merely as training to fulfill specialized and utilitarian needs«.

¹⁹⁰ Siehe dazu [Kap. 2.3.2](#).

¹⁹¹ Dazu [Kap. 2.2.2](#) und paradigmatisch FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 219: »The theology these moralists wanted taught in the schools was not speculative but practical«.

den Inhalte mit großer Wahrscheinlichkeit ihren Ursprung in einer an Scholaren gerichteten Predigt hat, formuliert das gute Handeln als Ziel der Erkenntnis. Ausgehend von Röm 13,11 »Scientes quia hora est iam nos de sompno surgere« unterscheidet Alain drei Arten des Schlafs: Es gibt einen Schlaf, bei dem die Vernunft zur Kontemplation des Himmlischen entrissen wird und die natürlichen Vermögen der Seele ruhen; einen, bei dem die animalischen Triebe schlafen und die naturgemäßen walten; schließlich einen, bei dem die Vernunft ausgeschaltet ist und nur die Sinnlichkeit ihr Unwesen treibt. Diese drei Zustände entsprechen den bekannten menschlichen Entwicklungsstufen *homo-deus*, *homo-spiritus* und *homo-pecus*. Nun, in der Adventszeit, muss der dritte, sündhafte Schlaf überwunden werden¹⁹². Schon am Beginn der Predigt steht also der Aufruf, sich vom viehischen Zustand wegzubewegen. Das Unwissen kann überwunden werden, da dem Menschen bereits eine umfassende Unterweisung durch die göttlichen Gebote, die eigene Vernunft und die Schöpfung zur Verfügung steht. Diese drei Erkenntnisquellen – an anderer Stelle nennt Alain die Heilige Schrift anstelle der *lex*, der Sinn aber ist derselbe¹⁹³ – lehren den Menschen, was er zu tun hat, wie und mit welchem Ziel. So endet die Predigt mit dem Aufruf, die Werke der Unwissenheit abzuwerfen, um nicht schlecht zu handeln und dagegen über gute Werke das ewige Leben zu erlangen¹⁹⁴. Wissen

192 Siehe dazu Kap. 5.2. Wie im »Sermo de sphaera intelligibili« wird das Operieren der *ratio* hier mit dem Zustand des *homo-spiritus* in Verbindung gebracht (»per rationem fit anima humana spiritus«), nicht mit dem des *homo-homo*. Vgl. hierzu Kap. 5.3. Der Predigttext zu Alains Sermo Nr. 13 lautet nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 46v: »Scientes quia hora est iam nos de sompno surgere. Notandum est, fratres, quod triplex est sompnus. Est sompnus, quando ratio rapitur ad contemplationem celestium, et tunc quiescunt naturales uires anime [...]. Est alius sompnus, quando quiescunt animales uirtutes et operantur naturales [...]. Tertius sompnus est dormitio <PL 210, Sp. 196: quando dormit ratio et> quando sensualitas exorbitat. Primus sompnus fit supra hominem; secundus secundum hominem; tercius infra hominem. Primus miraculosus, secundus natiuus, tercius monstruosus. Per primum fit homo deus, per secundum fit spiritus, per tercius pecus. [...] Tercius sompnus fit in nocte peccati, in tenebris uicii, in umbra delicti. Nunc ergo, id est in tempore gratie, hora est de sompno erroris surgere, de sopore peccati exsurgere«.

193 Vgl. Kap. 5.3.

194 ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 13, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 47: »Nox autem ignorancie recessit, quia iam instructi sumus per legem, informati per rationem, docti per creaturam omnem. Lex enim docet quid agendum, ratio quomodo agendum, creatura pro quo agendum. Omnis enim creatura dum creatori suo seruit, ad seruiendum Deo nos instruit. [...] Abicimus ergo opera ignoranciarum, ne male agamus. Abicimus opera peccatorum, ut bene agamus, fugiamus opera penarum, ne misere degamus. Abicimus opera ignoranciarum ut simus prudentes, opera peccatorum, ut simus simplices, opera penarum, ne simus infelices. [...] Ambulemus ergo honeste in die bone operationis, ut perueniamus ad diem eternitatis«.

bedeutet in dieser Predigt also moralisches Handlungswissen, das über die Quellen der Gotteserkenntnis erlangt werden kann. Nicht die Erkenntnisweise des *homo-spiritus* oder gar *homo-deus* wird ausgeführt, sondern im Zentrum steht die Einsicht in das gute Handeln, das den Menschen aus dem viehischen Zustand befreit.

In einer Predigt zu Christi Himmelfahrt, die sich vorrangig an Magister gerichtet haben dürfte, wird deren Aufgabe ausdrücklich darin gesehen, dem Nächsten durch die Unterweisung in der christlichen Lehre und durch die eigenen guten Werke zu dienen¹⁹⁵. Die Adventspredigt über »Veni ad liberandum nos« ruft in der abschließenden *exhortatio* dazu auf, um Einsicht in die christliche Lehre zu bitten, die von guten Werken begleitet sein muss¹⁹⁶. Kürzer gehaltene Aufrufe, den jeweils in der Predigt genannten Tugenden das gute Handeln an die Seite zu stellen, finden sich in den scholastischen Predigten über »O oriens splendor« und »Ite in castellum«¹⁹⁷.

6.3 Zwischenfazit

War Alain von Lille ein Lehrer alter Schule? Eher nicht, wenn er seinen eigenen Verlautbarungen folgte, und er wäre damit auch kaum erfolgreich gewesen. Die instabileren Konstellationen von Lehrern und Schülern an den Schulen von Paris, sicher auch von Montpellier, ließen eine enge und hierarchische Beziehung nicht mehr zu und machten eine Neukalibrierung des Verhältnisses erforderlich. So erfasst Alain von Lille den Lernprozess nicht mehr mit dem statischen Bild der Siegelprägung, wonach sich die Bildung des Schülers in einer Nachbildung seines Lehrers vollzieht. Vielmehr nutzt er das traditionelle Gleichnis von der flüssigen und festen Speise, die jeweils Anfängern und Fortgeschrittenen zu reichen sei, um auch die Magister als ewig Lernende darzustellen. Wenn hier auch keine Gleichrangigkeit von Schüler und Lehrer vermit-

¹⁹⁵ Nr. 34. Vgl. Kap. 6.1, v. a. Anm. 60.

¹⁹⁶ ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 238 (= 93)*. Zu dieser Predigt Kap. 6.1. Paris, BNF, lat. 3818, fol. 6v: »Ad hanc igitur sapientiam id est ad dei filium qui taliter liberavit genus humanum clamemus ueni ad docendum nos uiam prudentie. Est uia prudens Dei sapientia, uia prudentie euangelica doctrina, uia in prudentia operatio bona, uia ad prudentiam penitentia«.

¹⁹⁷ Zu diesen Predigten Kap. 6.1 und 6.2. In der erstgenannten heißt es: »Ad hunc solem iustitie clamemus ore per orationem, corde per deuotionem, opere per boni actus executionem« (Nr. 78 [= 66], zit. nach Toulouse, BM, 195, fol. 97v). In der zweiten mit Bezug auf Jesu Einzug in Jerusalem: »cogitationes cordis nostri veniant ei obuiam cum ramis palmarum, id est, cum fructibus bonorum operum«, vgl. ALAIN VON LILLE, Sermo Nr. 31, S. 249.

telt wird, so zeigt sich doch ein nivellierendes Element, mit dem Alain der neuen Widerspruchsfreudigkeit und Autoritätenkritik der Schüler Rechnung trug. Das steht nicht im Gegensatz dazu, dass er, wie die *doctores* des Frühmittelalters und des frühen Hochmittelalters, Erkenntnis an Inspiration und Inspiration an Tugendhaftigkeit knüpfte. Nahm die bisherige Forschung dazu an, dass dieses Konzept sich an den neuen Schulen überlebt hatte, kann demgegenüber klar festgestellt werden, dass es in Alains Vorstellung einer Lehre *verbo et exemplo* noch enthalten war. Es besteht damit eine gewisse Kontinuität der charismatischen Lehrerfigur. Die Aktualisierung der Denkfigur kann daneben den Effekt gehabt haben, Schüler und Magister gleichermaßen zu disziplinieren, um die soziale Akzeptanz der Schulen in der Stadt sowie den schulinternen Frieden zu sichern. Dass Alain von Lille das Wirken der Schüler und Lehrer in größeren sozialen Zusammenhängen verortete, wird dadurch deutlich, dass er den Weg zum Lehrerdasein als Aufstiegsprozess begriff – ähnlich wie im Falle des lehrenden Predigers –, in dem die vorletzte Stufe der Vollendung in der Vermittlung des Gelernten liegt.

Diese drei Ziele – die Sicherung eines harmonischen Miteinanders innerhalb der Schulen sowie zwischen Schulen und Stadtbevölkerung und die Ausrichtung von Wissen und Bildung auf die Belange der christlichen Gemeinschaft – bilden den Horizont von Alains moralischen Aussagen in seinen Predigten an Magister und Scholaren. Leicht als Gemeinplätze abzutunende Ermahnungen gegen Hochmut und Ausschweifung, Ehrgeiz und Neid erhalten so ihre konkrete Bedeutung innerhalb einer spezifischen historischen Situation. Aber nicht nur die Vermeidung von Konflikten sollte die Schulen stabilisieren, sondern auch Gemeinschaft erzeugende Praktiken wie das Totengedenken, das für die ihren heimatlichen Strukturen entrissenen Pariser *scolares* gewährleistet werden musste. Für diese Situation der Heimatferne zeigte Alain von Lille sich mitfühlend. Immer wieder beschwört er die Kämpfe, denen sich die jungen Männer zu stellen haben. Die Predigten dürften sich überwiegend an die Fachvertreter der Theologie gerichtet haben, die Alain, bei aller habituellen Nähe zum Mönchtum, von diesem abgrenzte: An ihnen, den Magistern und Studenten, ist es, die Heilige Schrift zu studieren. Ihr Ziel muss es sein, das Gelernte ins Werk zu setzen, im Geiste der *caritas*. Die *caritas* ist die oberste Richtschnur jeglichen Handelns, auch des Umgangs mit Wissen. Gleichzeitig muss aber auch die Liebe, wie anderes tugendhaftes Verhalten, auf Wissen basieren.

Es wird deutlich: Alain kritisiert nicht einfach als Moralist die Schulen mit ihren Akteuren, sondern es geht ihm um ihre Stabilisierung und die ethische Fundierung ihres Betriebs. Mit seiner Perspektive auf die gesellschaftliche Bedeutung von Wissen und Wissenschaft erweist er sich zudem als Vertreter einer Bewegung, die bisher vorrangig mit einem vermeintlichen Kreis um Petrus Cantor assoziiert wurde. Demgegenüber kann gesagt werden, dass Alain

6. Schüler und Lehrer in den Predigten Alains von Lille

von Lille und, wie bereits andiskutiert, nicht nur er¹⁹⁸, dem gesamten Wirken der Schüler und Magister eine übergeordnete gesellschaftliche Relevanz zusprach und die Akteure darauf verpflichtete. Alle von ihm gelehrten Wissensinhalte sind darin eingeschlossen, ob nun angelologische Subtilitäten oder Bestandteile seiner *theologia moralis*, die man nach dem Grabmann'schen Schema jeweils als spekulative und praktische Theologie erfassen würde. Bei Alain von Lille sind *theologia rationalis* und *moralis* zwei Seiten einer Medaille. Alle Wissenszweige aber, insbesondere die Theologie, haben sich durch Alains wissensethisches Konzept einer größeren gesellschaftlichen Relevanz zu verschreiben. Diese Feststellung relativiert schließlich auch den von Rexroth identifizierten »humanistischen Diskurs«, der im Gegensatz zum scholastischen praktisch orientiert und auf die Gesellschaft ausgerichtet gewesen sei¹⁹⁹.

198 Vgl. Kap. 2.2.2.

199 Vgl. dazu Kap. 1.2.